

# Alte Bergfreunde

## – alte Aufgaben neu verteilt

**– von 1981 bis 1994  
unter dem 1. Vorsitzenden Otto Wick –**

Es sollte nochmals eine lange, fruchtbare Phase des Sektionslebens werden. Die Sorge um die Alpenvereinsjugend hat in der Sektion für vier Jahre - eine lange Zeit bei der Leitung der Jugendgruppe - Erne Pfeiffer übernommen, Natur- und Umweltschutz bleiben brennende Probleme. Das Eingehen auf die verschiedenen Erwartungen an eine Sektionstour findet einen deutlichen Niederschlag im Tourenprogramm, wo z.B. 1984 Berge auf verschiedenen Wegen angegangen werden. In den Erläuterungen zum Tourenprogramm heißt es da: „Wandern und Klettern heißt, dass das gleiche oder ein nahe gelegenes Ziel auf verschiedenen Wegen erreicht wird, auf einem Weg für Wanderer und auf einem andern für Kletterer.“

Während seiner aktiven Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Sektion verstarb Otto Wick. Hermann Marx ist in die Bresche gesprungen und hat so ein erstes Mal verhindert, dass die Sektion, die sich in über vierzig Jahren stabilisiert hat, als „verlorener Sohn“ wieder ins Elternhaus – sprich in die Sektion Leutkirch – reumütig zurückkehrt.

### Das Team:

1. Vorsitzender	Otto Wick
2. Vorsitzender	Helmut Babl, ab 1989 Norbert Groch, ab 1989 Dorothee Eichstaedt, ab 1994 Erika Schmid
Schriftführer	Adolf Wiehler, ab 1983 Dietgard Blosssey
Kassier	Hedwig Lutz
Jugendwart	Erne Pfeiffer, ab 1986 Peter Riedel, Armin Schaupp, ab 1987 Josef Heppeler, ab 1989 Charlotte Steinmeier, ab 1994 Farid Touchi u. B. Dolleschel
Tourenwart	Herbert Pfeiffer
Naturschutz	Dieter Prohmann

---

### Vorgesehene Sommertouren 1984

13.05.	Die traditionelle Radtour
27.05.	Frühjahrstour auf den Spießler
03.06.	Wandern und Klettern im Donautal
24.06.	Reuttener Höhenweg
01.07.	Wandern und Klettern im Alpsteingebiet
07.07.	Rote Wand
21./22.07.	Kuchenspitze und Scheibler Wandern und Klettern
07./08.09.	Bergseeschijen Wandern und Klettern in den Urner Alpen
21./22.09.	Hoher Riffler
06.07.10.	Geiselstein Wandern und Klettern in den Ammergauer Alpen
21.10.	Abschlusstour Allgäuer Bergseen

## Die Sektion Isny hat wieder eine Jugendgruppe

*Bericht von Erne Pfeiffer*

Zum ersten Treffen am 11. Februar 1981 kamen fünf Mädchen und zehn Buben. Das war ein ermutigender Beginn, und da wir auch einen Raum hatten, nämlich im damaligen Kulturhaus Zimmer 22, legten wir fest: Wir treffen uns alle vierzehn Tage am Mittwoch von 17.00 bis 19.00 Uhr. Bei diesen Gruppenabenden wurde gebastelt, gesungen, erzählt, und ich zeigte dann und wann Dias von Bergfahrten. Am 10. Mai 1981 gab es eine erste Ausfahrt, eine Fahrradtour zur Burg Ratzenried. Teilgenommen haben 11 Kinder und drei Erwachsene. Im Juni wanderten wir mit zwölf Kindern über den Sonnen-, Heidelbeer- und Schnippenkopf bei Sonthofen und wateten noch im gleichen Monat durch den Jugetbach bei Ebratshofen. Inzwischen wurden bei den Gruppennachmittagen auch Knoten und Anseilen geübt, und am 5. September begingen 15 Kinder zusammen mit sechs Erwachsenen den Mindelheimer Klettersteig.

Inzwischen hatte ich einen Fortbildungskurs für Jugendleiter im Wilden Kaiser und einen weiteren im Wettersteingebirge besucht. So kam ich auch in Kontakt mit anderen Jugendleitern und ihren Gruppen. Mit der Gruppe aus Schongau verbrachten wir – zwölf Kinder und drei Erwachsene – im Oktober ein Wochenende auf der Felder Alpe bei Ehrwald. Im November und Dezember wurde gebastelt, gesungen, vorgelesen, inzwischen im schönen, alten Gewölbe im Erdgeschoss des Kulturhauses, da wo heute Foto-Bucher ist. Diesen Raum hatten wir mit viel Arbeit und Einsatz zu einem gemütlichen Jugendraum hergerichtet. Es wurden Fenster gestrichen, Vorhänge genäht und

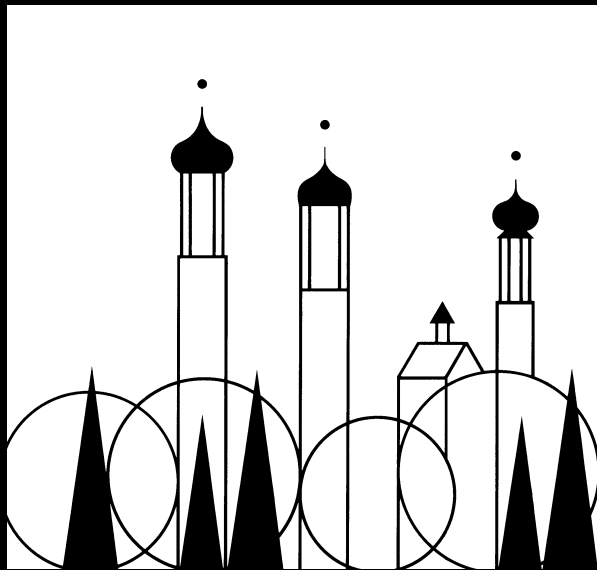


Die Jugendgruppe

verschiedene Einrichtungsgegenstände gekauft. Herr Wick hat uns in allem großzügig unterstützt, und die Jugendlichen kamen immer fleißig zur Arbeit. Das gemeinsame Schlittenfahren fiel aus: Ich hatte eine Meniskusverletzung, die mich lange beschäftigen sollte. Das nächste Jahr hatte wiederum seinen Höhepunkt, den Friedberger Klettersteig im Tannheimer Tal, theoretisch und praktisch vorbereitet durch Helmut Natterer und Bertl Breyer. Im darauffolgenden Jahr 1983 ergänzten wir unser Programm durch Lauftraining im Rotmoos und Training im Klettergarten Burgberg. Bertl Breyer half immer mit Rat und Tat. Im Juni machten wir eine Tour zum Hochgrat mit Anfahrt per Rad: Über das Brunnenautal zum Rindalphorn und über Rindalm und Alpele wieder zurück zu den Fahrrädern. Nach der Rückfahrt mit dem Rad waren Kinder und Erwachsene rechtschaffen müde.

Die Berichterstatteerin Gisela Benk schrieb: „Wir machten uns dann auf den Heimweg, wo die Verfasserin dieses Berichtes vor Müdigkeit fast vom Rad gefallen wäre.“

Die Situation im Jahr 1984 war so, dass sie mich trotz der Hilfe, die ich aus der Sektion bekommen hatte, überforderte. Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren lassen sich kaum in einer Gruppe zusammenfassen. Vor allem brauchten die Älteren jetzt einen erfahrenen Alpinisten, der sie auf anspruchsvolleren Berg- und Klettertouren begleitete. Die eigenen Kinder waren inzwischen der Gruppe entwachsen, und ich hatte gesundheitliche Probleme, so dass ich nicht mehr weitermachen konnte. Rückblickend kann ich sagen, es waren lohnende Jahre und dies nicht zuletzt dank der Unterstützung durch meinen Mann.



Sport- und  
Gesundheitsaktiv-  
programme

Radeln

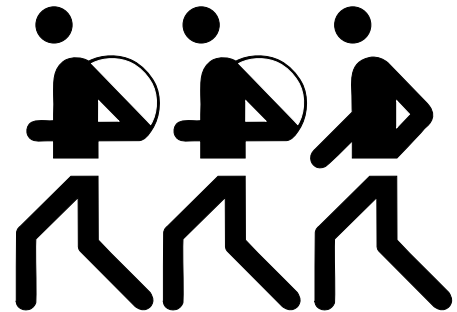
Wohlfühlen

Info: Kurverwaltung, 88316 Isny/Allgäu  
Fon 07562/984-110 · Fax 984-172

Natur  
& Nebelfrei  
Gesundheit

Heilklima

Wandern



### **Die Auseinandersetzung um den richtigen Weg. Die Klostertalhütte in der Silvretta – Weiterbau oder Abriss.**

In der Chronik 1982 lesen wir dazu: Die Sektion hatte das Thema eines Kameradschaftsabends in der Form einer Pro- und Kontra-Sendung des Fernsehens durchgeführt. Dieter Prohmann und Günther Koch „stritten“ sich darum, wer nun Recht habe. Weiterbau oder Abriss? Nun schalteten sich auch andere Seiten in diesen Streit ein. Das Thema bietet einen breiten Raum zur Ansammlung von Emotionen, ist Tummelplatz für Eiferer, sicher auch zu sachlicher Diskussion, ist aber leider auch ein Forum zum Austragen von Gehässigkeiten voller Unsachlichkeit, Verdrehung von Tatsachen, auf gut deutsch zu verlogener Argumentation. Man versucht, den DAV durch sein eigenes Grundsatzprogramm zu Fall zu bringen. So schreibt z.B. Harald Antes, Kommentator des Reinhold-Messner-Magazins im März 1983, der DAV habe auf seiner Fürther Hauptversammlung beschlossen, entgegen seinem Grundsatzprogramm, wonach die Erschließung der Alpen als abgeschlossen gilt, diese Hütte fertig zu bauen. Damit habe der DAV seine Glaubwürdigkeit im alpinen Umweltschutz verkauft. Das ist eine infame Verfälschung und eine böswillige Verdrehung der Tatsachen. Dabei schreibt dieser Herr im ersten Satz seines Artikels, dass diese Bauruine seit 16 Jahren (be)stehe. Vor 16 Jahren gab es aber das von ihm an den Haaren herbeigezogene Grundsatzprogramm noch gar nicht, wie sollte man es dann anwenden können? Seiner Meinung nach hätten wohl im Augenblick der Publikation des Grundsatzprogramms alle noch unfertigen Hüttenbauten eingestellt oder gar wieder abgebrochen werden müssen. —

Zur Aufklärung sei noch angefügt, dass dem Chronisten die amtlichen Vorgänge zum Bau der Klostertalhütte, die Aussagen und Meinungen deutscher und österreichischer Stellen vom Naturschutz bis zur Landeshauptmannschaft und Praterinsel bekannt sind.“

Inzwischen ist die Klostertalhütte aufgebaut, ein Modell für umweltbewusste Energiegewinnung für die Hütte und Beispiel für Einfachheit, zu der wir auf Berghütten zurückfinden sollten.

### **Hochgebirgswanderwoche im Rätikon (1987)**

Es ist schwierig, aus der Vielzahl vorliegender Berichte exemplarisch auszuwählen. Hier nun ein Bericht über eine Bergwanderwoche, wie sie in den zurückliegenden Jahren von der Sektion immer wieder angeboten wurde.

„Diesmal ging es für eine Woche durchs Rätikon, wobei die Schesaplana mit 2965 m das höchste Ziel war. Die sieben Wanderlustigen wurden von Rudi Tischer sicher nach Frastanz gefahren, von wo es unter der Leitung von Edi Neumann und Hermann Sauter losging. Die Rucksäcke wurden mittels Materialbahn zur Feldkircher Hütte transportiert, so dass sie erst eine Stunde später angeschnallt werden mussten. Dann ging es über den Rätikon-Höhenweg Nord zu den Drei Schwestern, dann weiter über die Garsellitürme und den Fürstensteig zum ersten Nachtlager Sücka. Am nächsten Tag ging es mit der Sesselbahn auf 2000 m Höhe weiter über Spitz und Augstenberg zur Pfälzer Hütte, dem zweiten Nachtlager. Fast alle stürmten wir noch am Spätnachmittag den 2571 m hohen Naafkopf.

Am dritten Tag war morgens noch alles im Nebel, aber das konnte uns nicht schrecken. Über den Liechtensteiner Weg, Kleine und Große Furka ging

# Wir machen den Weg frei

**Beste Aussichten  
für Ihr Kapital.**  
Wir scheuen keine Mühe,  
Ihr Vermögen in die Höhe  
zu treiben. Unsere Berater  
rüsten Sie mit den besten  
Anlagemöglichkeiten aus  
und geben Ihnen Tips,  
die Sie weiterbringen.  
Damit Sie schnell Ihr  
Ziel erreichen.



**Isnyer Volksbank eG**

es zum Salaruel-Kopf. Das Wetter hatte sich noch verschlechtert, und so musste der Brandner Gletscher bei starkem Wind überquert werden. Ohne Sicht ging es dann zur Schesaplana hinauf, wo wir uns mit klammen Fingern ins Gipfelbuch einschrieben. Beim Abstieg zum Lünersee holte uns noch der Regen ein, und alle waren froh, als das Nachtlager Douglas-Hütte erreicht war. Am nächsten Morgen führte uns der Weg bei bedecktem Himmel über das Saula-Joch zur Heinrich-Huetter-Hütte. Die Mutigen stürmten am Nachmittag noch den 2517 m hohen Saula-Kopf und kamen völlig durchnässt zur Hütte zurück. Bei weiterhin bedecktem Himmel wanderten wir am fünften Tag über den Alpengasthof Rellstall, Untere und Obere Zaluanda-Alm, Schweizertor und Öfapass zur Lindauer Hütte.

Am nächsten Morgen strahlender Sonnenschein. Nach einem schweißtreibenden Aufstieg auf 2100 m Höhe waren nun im sogenannten „Rachen“ die Kletterkünste gefragt, um die 2818 m hohe Sulzfluh zu erreichen. Die letzte Nacht verbrachten wir auf der Tilisuna-Hütte.

Steil bergab ging es dann am nächsten Tag nach Tschagguns zum Bahnhof und mit der Bahn nach Isny. Abschließend lässt sich sagen, dass es für alle Teilnehmer eine tolle Woche war, die keiner so schnell vergessen wird. 90 km Fußmarsch und 7000 m Höhenunterschied ist schon etwas, vor allem wenn man erst 13 Jahre alt ist, wie unsere jüngste Teilnehmerin.

# Ein neuer Akzent der Sektion: Familienbergsteigen

**von 1995 bis 2001  
unter dem 1. Vorsitzenden Hermann Marx**

Die zunehmende Individualisierung in allen Teilbereichen unseres Lebens macht es immer schwieriger, das Wir-Gefühl in Gruppen zu stärken. Die Sektion stellt sich zunehmend der Herausforderung: Wenn schon die Tendenz zur „Vereinzelung“ auch am Berg besteht, dann wollen wir zu mehr Sicherheit und Verantwortungsbewusstsein - insbesondere was den Natur- und Umweltschutz betrifft - verhelfen. Diese Bestrebungen finden ihren Niederschlag insbesondere in den Themen für die Kameradschaftsabende. Ein breites Angebot sowohl für Winter- als auch für Sommertouren führt einen Stamm treuer Sektionsmitglieder immer wieder zusammen und bestätigt den Tourenführern, die manchmal mehr Teilnehmer erhofften, dass ihr Einsatz nicht umsonst ist – aber die Wanderführer erbringen ihre Leistung umsonst – oder deutlicher: nur für „Gottes Lohn“, wie alle anderen Verantwortlichen im Verein.

## **Das Team:**

1. Vorsitzender	Hermann Marx
2. Vorsitzender	Herbert Pfeiffer
Schriftführerin	Uta Mutschler, ab 1996 Erika Schmid, ab 1998 Brigitte Schuling
Kassier	Hedwig Lutz, ab 1997 Rolf Pawelka
Tourenwart (Wi)	Helmut Natterer
Tourenwart (So)	Bertl Breyer
Naturschutz	Johannes Katein

## **Wintertouren 1997**

01.01.	Hochgrat - Heiterkopf - Sipplinger Kopf - Hochgrat
05.01.	Sonnenkopf
19.01.	Höllritzer Horn von Gunzesried aus
02.02.	Güntlesspitze von Baad aus
16.02.	Burstkopf - Burgl-Hütte, Feuerstätter Kopf von Gunzesried aus
23.02.	Ponten von Schattwald aus
09.03.	Sulzspitze vom Haldensee aus
23.03.	Mittag - Steineberg - Alpe Gund von Immenstadt aus
12.04.	Piz Platta von Marmorera aus
13.04.	Piz Lagrev vom Julierpass aus
07.12.	Ochsenlager mit Lawinenausbildung

## **Sommertouren 1997**

04.05.	Die traditionelle Fahrradtour
21.05.	Seniorentour zur Ellspitze
02.07.	Seniorentour zum Iseler
13.07.	Grünhorn und Steinmandl
24.08.	Tristenkopf und Winterstaude
21.09.	Großer Krottenkopf
24.09.	Seniorentour Imberger Horn
19.10.	Krinnenspitze

## **Kameradschaftsabende**

13.02.	Alles über Ski, Schuh, Stöcke, Wachs - Wolfgang Härle
06.03.	Bergblumen und -Pflanzen - Volker Schröter
25.04.	Jahresversammlung
28.05.	Rund ums Mountain-Bike: Theorie und Praxis - Johannes Katein
05.06.	Radtour nach Riedholz
03.07.	Grillabend in der Luginsland-Hütte
04.09.	Seltene Flora am Lech - Dr. Friedel

- 16.10. Die D-Mark geht, der Euro kommt  
- Horst Pawelka
  - 06.11. Experiment: Ein Singabend
  - 04.12. Nikolaus-Abend mit Kerzenlicht und  
Brötle, Winter-Dias, Verkauf von älteren  
VS-Geräten und Vorstellung der Winter-  
touren 1998
- 

### **Anmerkungen zu den oben genannten Verantwortlichen im Vorstand**

Es kommt oft vor, dass im Verlauf einer „Epoche“ unter einem 1. Vorsitzenden der eine oder andere ein Amt zurückgibt, dann taucht in der Übersicht wie auch bei der Epoche Hermann Marx ein neuer Name mit einer Jahreszahl auf. Beim Amt des Kassiers ist es hier anders. Hedwig Lutz, die fast 25 Jahre lang die Kasse für den Verein führte – und sie hatte so sehr gehofft, dass sie das 25. Jahr noch schaffen würde – ist 1997 verstorben, und Rolf Pawelka hat ihre Aufgabe übernommen. Beiden sei herzlich gedankt, Frau Lutz für die Treue, die sie in diesem Amt bewiesen und all die Mühe, die sie investiert hat, Herrn Pawelka, dass er als Fachmann eingesprungen ist, als Not am Mann war.

### **“Die mir übertragene Leitung der Sektion und die damit verbundene Verantwortung wiegt schwer für mich”,**

sagte Hermann Marx bei seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden und erklärte: „Nun haben Sie mich, der ich nach 47 Berufsjahren in Rente ging und nach einer Schnupper-Pause als freilebender Ruheständler drei Jahre glücklich gelebt habe, wieder eingefangen und einfach so in Ihren Dienst gestellt. Eine Ehre ohne Körner.

Seit 28 Jahren sind meine Frau und ich Mitglieder der Sektion, und wir haben noch etwas verklärte Nostalgie erlebt: Sektionstouren mit 20 bis 30 Teilnehmern, Faschingsbälle von der Sektion organisiert, das 25-jährige Jubiläum unserer Sektion mitgestaltet, einen Sektionstorlauf hatten wir jeden Winter. Nach Artur Huber habe ich drei Jahre lang als Tourenwart fungiert. Dann kam so langsam mit dem Auto die persönliche Mobilität und Freiheit, das langsame Aus für Gemeinsamkeit. Wir haben in der Sektion nur das erlebt, was in anderen Vereinen ebenfalls eingetreten ist, die Lockerung von Bindungen und die Veränderung in der Altersstruktur.

Wir haben z. Zt. 544 Mitglieder, davon 15 Kinder und 61 Jugendliche. Für mich verständlich, dass diese Gruppe kaum unsere Kameradschaftsabend besucht, sondern in eigener Regie irgendwo in Aktion ist. So ist in unserer Sektion in Sachen Jugendarbeit ein Vakuum entstanden, das teils bei den Jungen selbst liegt, weil sie sich nicht einbinden lassen wollen in ihrer Freizeit, und andererseits bei unseren Jugendwarten, die, bedingt durch Studium oder Berufsausbildung, nach kurzer Zeit von Isny wegziehen, sodass in der Leitung immer wieder ein Vakuum entsteht. Wir müssen nach Lösungen suchen, um die Jungen in unserer Sektion wieder heimisch werden zu lassen“.

### **Erfreuliche Zahlen bei den Kameradschafts- abenden im Millenniumsjahr 2000**

Als Hermann Marx im März 2001 sein Amt als 1. Vorsitzender Herrn Kimmerle übergab, konnte er über erfreuliche Zahlen bei den Angeboten der Sektion berichten:

Bei der Mitgliederversammlung im März waren

52 Teilnehmer anwesend.

An einem Übungsabend mit Helmut Natterer – Bergseile, Seilkunde, Knoten, Anseilen, Sicherung mit Seil – nahmen 35 Bergsteiger teil.

Der Mountain-Bike-Workshop, den Johannes Katein anbot, fand 12 Interessenten.

Auch die schon zur Tradition gewordene Wanderung auf den Iberg zur Bergwachthütte wurde gut angenommen.

Der Grillabend in der Lueg-ins-Land-Hütte erfreute 45 Teilnehmer.

Im August waren Rolf Pawelka und Herbert Pfeiffer im Rahmen des Isnyer Sommerprogramms mit Kindern in der Schneckenlochhöhle.

Herr Dr. Naschold hatte bei seinem Vortrag über „Richtige Ernährung bei Bergtouren 25 Zuhörer.

Im Oktober berichteten Herbert Pfeiffer und Egon Motz über ihre Reisen in Marokko. Beide Vorträge fanden reichen Beifall.

Im Hostube-Abend im November musste das Thema der Nachfolge von Hermann Marx aufgegriffen werden. Dort wurde die Idee mit dem Rundbrief geboren, der an alle Mitglieder verschickt wurde. Das Damoklesschwert einer Überführung in die Sektion Leutkirch hat viele Sektionsmitglieder beunruhigt.

Der zur Tradition gewordene Nikolausabend mit Kerzenlicht, Brötle und Glühwein schloss das Jahr, und alle hofften, dass die Sektion nach dem Rücktritt von Hermann Marx nicht verwaist. Und: „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“, wie sich im Frühjahr 2001 zeigen sollte.

**Ihrer Schönheit  
zu Liebe!**

**Laserbehandlung gegen**

- Falten
- Altersflecken
- Gesichtsäderchen
- Gesichtswarzen
- Besenreißer

[info@laserzentrum-dreikoenig.de](mailto:info@laserzentrum-dreikoenig.de)

[www.laserzentrum-dreikoenig.de](http://www.laserzentrum-dreikoenig.de)



**Dreikönig**  
GESUNDHEITZENTRUM

**LASERZENTRUM**

Kanzleistr. 14 · 88316 Isny

Tel. (07562) 981408 · Fax 981409

### **Neu im Programm der Sektion: Familienbergsteigen**

Die Idee kam von Eltern mit Kindern, erfahrene Tourenführer haben die Idee aufgegriffen und Familien mit Kindern neue Perspektiven eröffnet. Kinder gehen anders als Erwachsene, haben einen anderen Blickwinkel, haben andere Interessen und einen anderen Bewegungsrhythmus. Wenn sich Tourenführer zusammen mit den Eltern auf die Bedürfnisse der Kinder einstellen, dann besteht die Chance, dass Kinder Freude am Bergsteigen gewinnen, und das ist und bleibt das große Ziel einer DAV-Sektion: Freude am Bergerlebnis zu ermöglichen für alle Altersgruppen. Hier geht es nun besonders um die Kinder. Sie sind kleiner, damit näher am Boden und haben dadurch eine andere Perspektive. Sie entdecken Kleingetier, besondere Pflanzen, schöne Steine. Die Aussicht ist für sie meist weniger von Bedeutung, ein wenig Fels, an dem man die Hände braucht, macht eine Wanderung zu einer echten Bergtour. Sie brauchen öfters kurze Pausen und einen schnellen Energie-Ersatz. Die Tourenführer der Familiengruppe stellen sich darauf ein, und der gute Zuspruch, den die Familienwanderungen bisher fand, lässt für die Zukunft hoffen.



Familientour zum Burgberger Hörnle – alle haben den Klettersteig mit Bravour gemeistert (2000)



Exkursion der Familiengruppe zur Schneckenlochhöhle am Ifenmassiv – die „Höhlenforscher“ am Einstieg (2000)

Familientour in der Jugetach aufwärts – auf einer Sandbank mitten im Fluss wurde gegrillt (2001)

# Ein starkes Team bricht auf in die nächsten 50 Jahre

## **der Sektion Isny – ab 2001 unter dem 1. Vorsitzenden Gerhard Kimmerle –**

In der Jahreshauptversammlung erklärte sich Gerhard Kimmerle bereit, sich der Wahl zum 1. Vorsitzenden zu stellen. Nachdem Hermann Marx das Amt schon im Vorjahr abgeben wollte, aber mangels Kandidaten weiterführte. Aber nun sei endgültig Schluss sagte er: "Es muss ein anderer her". Gerhard Kimmerle wurde einstimmig gewählt und mit großem Beifall begrüßt, ebenso Wolfgang Fuchs als 2. Vorsitzender und die übrigen Vorstandsmitglieder. Alle Anwesenden waren sich darüber klar, dass es immer schwieriger wird, Männer und Frauen für Ehrenämter mit großer Verantwortung zu gewinnen. Gerhard Kimmerle gab keine „Regierungserklärung“ ab, aber er brachte zum Ausdruck, dass er mit dem bewährten Führungsteam zuversichtlich das Steuerruder in die Hand nimmt.

### **Das Team:**

1. Vorsitzender	Gerhard Kimmerle
2. Vorsitzender	Wolfgang Fuchs
Schriftführerin	Brigitte Schülig
Kassier	Rolf Pawelka
Familien- bergsteigen:	Familie Mandl und Familie Pawelka
Tourenwart (Wi)	Helmut Natterer
Tourenwart (So)	Berti Breyer
Naturschutz	Johannes Katein

## **Sommertouren 2001**

20.05.	Burgberger Hörnle
17.06	Tiefenbacher Eck (Familientour)
23.06.	Älpelesattel (Fahrrad und Wand- rung)
30.06.	Steinmandel - Grünhorn
17.07./08.07.	Klausenpass - Claridenstock
15.07.	Jöchlspitze
21.07./22.07.	Diavolezzahaus - Piz Palü
29.07.	Immenstädter Horn
05.08.	Kühgundkopf - Iseler
25.08.	Rote Wand
09.09.	Großer Wilder
16.09.	Altmann
23.09.	Beslerkopf (Familientour)
06.10.	Lailach Spitze

---

**Ski- und Bergsport**

**Trekkingausrüstung**

**Radsport**

**Fahrräder**

**Straßenschuhe**

**Sport- und Freizeitbekleidung**

**Orthopädische Werkstatt**

**Schuhreparaturwerkstatt**

**Skireparaturwerkstatt**

**Fun-Sportarten**



**ROSSIGNOL**

**SCHUH-SPORT-SCHINDELE GMBH**

Marktplatz 4 · 87671 Ronsberg · Telefon (08306) 97594-0 und 1065

### **Ehrung langjähriger Mitglieder**

Im Jubiläumsjahr 2001 konnten 30 Bergfreunde für langjährige Mitgliedschaft im DAV bei der Sektion Isny geehrt werden:

#### *Für 50-jährige Mitgliedschaft*

Werner Adam, Ursula Babl, Hilde Bodenmüller, Rudolf Felle, Franz Häfele, Richard Hirner, Kurt Kirchdörfer, Herbert Liebhart, Egon Motz, Georg Piffner, Alois Rogg, Peter Schurr †, Herta Föhl

#### *für 40-jährige Mitgliedschaft*

Engelbert Breyer, Walter Bühler, Rita Hirner, Helmut Kägi

#### *für 25-jährige Mitgliedschaft*

Bertram Bodenmüller, Christine Hackner, Heinrich Hackner, Cornelia Herold, Thekla Kaufmann, Josef Kirchmann, Toni Liebhart, Remigius Nägele, Ulrike Petras, Cornelia Schweizer, Johannes Schweizer, Wilhelm Schweizer, Charlotte Steinmeier

### **Familienwanderungen – ein bewährtes Element im Tourenangebot der Sektion**

Das richtige Maß für Kinder finden, dazu kann die Sektion verhelfen. Nachdem ich selbst mit 12 Jahren auf dem Heilbronner Weg so Freude an den Bergen gewonnen hatte, dass sie mich mein ganzes Leben lang nicht verlässt, wollte ich zehn Jahre später meinem ebenfalls zwölfjährigen Bruder ein ebensolches eindruckliches Erlebnis ermöglichen und schleppte ihn aufs Gaishorn und Rauhorn. Er hat – zum Glück – Freude am Bergsteigen gefunden, aber auf jener Tour waren zwei Momente, die ich nicht beachtet hatte: Die körperliche Anstrengung war enorm, man sieht es dem Kleinen an, und die ausgesetzte Stelle am Rauhorn

war wohl ein wenig Angst einflößend. Die Freude an der Leistung, hat, nachdem das Wändchen im Abstieg überwunden war und wir bequem in der Isetta heimfuhren, mehr gezählt als die Müdigkeit und die Angst. Aber hätte es damals schon das Familienbergsteigen gegeben, so wäre gewiss beides vermieden worden, die Erschöpfung und die Angst.

### **Sommertouren 2001 im Vergleich zu Sommertouren vor 50 Jahren**

Immer wieder wurde in den vorausgegangenen Passagen deutlich, dass es schwierig geworden ist, eine größere Zahl von Bergfreunden für die Sektionstouren zu gewinnen. Aber müssen es immer viele sein? Ist nicht viel wichtiger, dass es ein verlässliches Angebot mit verlässlichen Verantwortlichen gibt, zu dem die Sektionsmitglieder willkommen sind, aber ohne Zwang? Das Tourenprogramm 2001 lässt zwei wichtige Gemeinsamkeiten mit dem von 1951 und 1952 erkennen:

Bergwandern ist immer gefragt, deshalb sind mehrere Bergwanderungen ohne größere Schwierigkeiten im Programm, und zweitens: Die Ferne lockt immer, so sind 2001 der Piz Palü und der Claridenstock, 1951 waren es Schesaplana und Zimba.

# Große Unternehmungen der Sektion

## Europäische Begegnung der Jugend im DAV (1952)

An einem Winterlager in Chamonix teilzunehmen war ein besonderes Ereignis. Man war noch nicht weit herumgekommen. Die jüngste Teilnehmerin und Berichterstatterin (Gerhilde Fleischer) gerade sechzehn, begleitet von den wenig älteren Richard Hirner, Peter Schurr und Otto Bosch.

Und nun umgeben von Viertausendern jeden Tag auf den Brettern und am Abend die gesellige Runde. Dass es ganz normal ist, zu allen Mahlzeiten Rotwein zu trinken, war eine prägende Erfahrung ebenso wie die Begegnung mit einer Gruppe von Französisinnen, mit denen wir einen fröhlichen Abend verbrachten. Sehnsüchte hat dieses Lager geweckt - einmal die höchsten der umgebenden Berge zu besteigen, zum andern Begegnungen mit Menschen unseres Nachbarlandes, die noch vor wenigen Jahren als „Feinde“ betrachtet wurden, wiederholen und vertiefen. Fünfzig Jahre später kann die damalige Berichterstatterin und heutige Schreiberin zufrieden feststellen, beide Träume sind in Erfüllung gegangen.

Zwar hat sie nach einer Tour auf der Haute Route den krönenden Abschluss den Montblanc nicht geschafft, weil die Gruppe zu langsam war und die Querung unterhalb des Gletscherbruches zu gefährlich geworden wäre, aber mit der Seilbahn

zur Aiguille du Midi und dann die lange Abfahrt ins Tal hat über den Verzicht auf den Montblanc hinweggetröstet. Der andere Traum von Begegnung mit unseren Nachbarn erfüllt sich für mich seit Jahren auf dem Jakobsweg, und mit französischen Pilgerfreunden singe ich jedesmal zum Abschied das Lied, das wir damals gelernt haben „Faut-il nous quitter sans espoir, sans espoir de retour, faut-il nous quitter sans espoir de nous revoir un jour? Ce n'est qu'un au-revoir, mes frèbres, ce n'est qu'un au-revoir. Oui, nous nous reverrons, mes frères, ce n'est qu'un au-revoir,“



und dann vor allem die letzte Strophe, die für Bergsteiger ebenso gilt wie für Jakobspilger: „Car l'idéal qui nous rassemble vivra dans l'avenir. Car l'idéal qui nous rassemble saura nous réunir. Ce n'est qu'un au revoir...“



In guten Händen!

Rehazentrum Isny-Neutrauchburg  
Klinik Schwabenland  
Argentalklinik  
Klinik Alpenblick

Fachkliniken Wangen

Rheumaklinik Bad Wurzach

Klinik im Hofgarten Bad Waldsee

Rehabilitationsklinik Saulgau

Rheumazentrum Oberammergau


Klinik Niederbayern, Bad Füssing

Rehabilitationsklinik Bad Salzelmen

Seniorenresidenz Am Kurpark, Wiesbaden

Therapeutisches Bewegungszentrum  
in Isny-Neutrauchburg

- Ambulante Angebote für Prävention und Rehabilitation
- Erweiterte Ambulante Physiotherapie
- Amb. orthopädisch-traumatologische Rehabilitation
- Med. Vorsorgeleistungen (z.B. Kompaktkuren)
- Med. Vor- und Nachsorgeprogramme z.B. für Schlaganfall-, Herz-, Krebs- und Osteoporosepatienten

 Waldburg-Zeil Kliniken

fon 075 62/710

fax 075 62/71 10 80

information@wz-kliniken.de

www.wz-kliniken.de

Riedstraße 16

88316 Isny-Neutrauchburg

Informationen und Prospekte erhalten Sie  
unter der Servicenummer 0800/8 83 16 05

## **Erstbesteigung des Djebel Isny (3630 m) durch drei Mitglieder der Sektion**

Rund 8000 km haben die Mitglieder der Sektion Isny Max Mutscheller, Hermann Hofer und Bertl Breyer (zusammen mit Erwin Knoll von der Sektion Saulgau) auf ihrer Isny-Atlas-Kundfahrt zurückgelegt. Im Zentralen Atlas bestiegen sie acht Berge, davon sieben Dreitausender und einen Viertausender. Sechs von den acht Bergen wurden als Erstbesteigungen erklommen. Außerdem waren sie die ersten, die den Zentralen Atlas mit Schiern eroberten. In einem dreiteiligen Zeitungsbericht sind Eindrücke festgehalten – das Abenteuer der Fahrt, erlebte Gastfreundschaft, die Härte der Natur, Gipfelerlebnis... „Valencia liegt hinter uns. Seit mehr als 30 Stunden sitzen wir am Steuer. Unser Ford-Kastenwagen rüttelt über die Straßen Südspaniens... Vorsichtig steuert Bertl über die Holzplanken aus der Fähre heraus auf die Mole von Ceuta, auf afrikanischen Boden. Hier werden alle Kanister vollgetankt... Tags darauf fahren wir auf guten Straßen durch grünes, fruchtbares Land. Am Weg betteln Kinder, ständig überholen oder begegnen wir Herden von Schafen, Ziegen, zottigen Rindern.

Am späten Abend lenkt Erwin an einem Schilderhaus vorbei in den Innenhof der Festung Azilal. Die Wache ist perplex. Wir melden uns beim Caid – er hat etwa die Stellung eines Gouverneurs – und bitten um Erlaubnis, die Berge der Berber besteigen zu dürfen. Wir dürfen, jedoch es sei lebensgefährlich – diese Kälte, der hohe Schnee, die Einsamkeit, der lange Weg, die Anstrengungen – ob wir uns auch alles gut überlegt hätten, lässt der Caid fragen. Er ist voller Sorge um uns und lässt alle Vize-Caids und Bürgermeister an unserem künftigen Weg durch Boten von unserem Kom-

men unterrichten und legt ihnen die Sorge um unser Wohlergehen dringend nahe. Nach weiteren 20 Kilometern ist die Zivilisation zu Ende. Ein großes Palaver mit den Mulitreibern hebt an. Mit vier Begleitern machen wir uns auf einen 80-km-Marsch über einen 2600 m hohen Pass ans Talende des Ait Bougoumez. Dieses Tal ist von seltener Schönheit. Es ist reich bewässert, Pfirsichbäume blühen zaghaft, terrassenförmig sind kleine Gersten- und Kartoffelfelder an den Hängen hinauf angelegt, hie und da sehen wir magere, struppige Rinder, viele Schafe, auch Ziegen, Hühner und Truthühner. Mehrere aus gestampftem Lehm erbaute Häuser bilden ein Dorf. Etwa acht solcher Dörfer sind auf das ca. 30 km lange, sehr enge Tal verteilt. All dies ist eingerahmt von hohen, im Schnee weiß glänzenden Bergen. Die Menschen sind zurückhaltend aber freundlich, zuweilen scheu. Der Bürgermeister des Tales lädt uns von der Straße weg zum Tee ein. Das Innere dieser Lehmburgen überrascht uns: weiß gekalkte Gänge, Zimmer mit herrlichen Teppichen dick ausgelegt, Decken und Wände mit bunten Ornamenten reich bemalt. Überall herrscht angenehme Kühle. Heißer, süßer Tee, Fladenbrot mit Schafsbutter und wildem Honig werden gereicht. Am Sonntag endlich besteigen wir den ersten Berg, den Djebel Tezza (3030 m), weiter durch eine tiefe Schlucht und auf 2350 m Höhe zu einer kleinen, ebenen Wiese, an einem Bach gelegen. Hier errichten wir unser Hauptlager. Dann kommt der Sturm. Tagelang knattert die Zeltleinwand, die Temperatur sinkt auf den Nullpunkt ab. Dennoch gelingt uns die Erstbesteigung des Irhil n'Ikkis (3200 m). Dem Sturm folgt Schneefall. Es schneit drei Tage lang. Unsere Zelte werden von der Schneelast mehr und mehr zusammengedrückt.

Endlich wieder blauer Himmel. Voller Tatendrang besteigen wir mit Schiern einen namenlosen Berg von 3500 m Höhe. Wir nennen ihn "Kugel". Eine rasante, steile Abfahrt führt ins Lager zurück. Am nächsten Tag wieder eine Erstbesteigung über riesige Quader und Blöcke klettern wir zum 3050 m hohen Gipfel. Wir türmen Steine aufeinander, lachen und singen, und dann sehen wir im Westen einen massigen Berg. Auf geht's. Nach zwei Stunden ist der Djebel Saulgau (3420 m) erobert. Und weiter im Westen lockt ein noch höherer Klotz aus Firn und Fels. Wir sind nicht mehr zu halten. Am späten Nachmittag stehen wir, vier Freunde, auf dieser höchsten Erhebung der Aori-Kette als erste Menschen. Wir stehen auf unserem Djebel Isny (3630 m). Vor Einbruch der Nacht sind wir im Lager zurück und sind glücklich. Am nächsten Tag wird ein Hochlager am Fuß des M'Goun eingerichtet. 180 kg Gepäck muss 1100 m hinauf- und jenseits der Aori-Kette 400 m hinabgeschafft werden. In 3000 m Höhe schlagen wir unsere Zelte auf. Alle vier sind erschöpft, in der Nacht frieren wir erbärmlich, das Thermometer zeigt 16 Grad minus. Warm scheint die Morgensonne. Der Wind ist endlich eingeschlafen und ich schaue unverwandt hinüber zu einem hohen, weißen, wunderschönen Berg. Fünf Stunden später stehen wir droben auf dem höchsten von uns erstbestiegenen Berge, 3930 m hoch. Die Nächte sind nervtötend. Ich ziehe zwei Paar lange Wollunterhosen, zwei Paar Wollkniestrümpfe, ein Paar Daunenschuhe, meine Spezial-Berghose, den Daunenfußsack, ein Unterhemd, ein Angorahemd, ein Wollhemd, zwei Pullover, einen Steppanorak, eine Daunenjacke, Wollfäustlinge und eine Wollmütze an. Wir lesen 18 Grad minus. Von der gefrorenen Erde her kriecht die

Kälte in den Körper. Wir sagen uns: Wenn schon so kalt, dann wollen wir laufen. Um Mitternacht brechen wir auf zum Irhil Amsod (4080 m), dem höchsten Berg des zentralen Atlas. Bei Sonnenaufgang besteigen wir die Firnkappe des Gipfels. Nun sehen wir voller Stolz all die von uns bestiegenen Berge. Wir sehen weit hinaus, dorthin, wo im Dunst die Sahara dämmt. Der Tafenfent (3430 m) beschert uns nochmal ein großartiges Bergerlebnis bei blauem Himmel und heftigstem Sturm. Mit einer sagenhaft schönen Schiabfahrt verabschieden wir uns von den Bergen des Zentralen Atlas. Beim Unterbürgermeister sind wir zum Nachtessen eingeladen. Alle freuen sich, weil wir gesund aus den Bergen zurückgekehrt sind. Heimkehr nach Isny: Tränen der Freude, Lachen, Fragen. Meine Frau, meine Kinder, Freunde, Kollegen und wir, alles steht in der Sonne, ist laut und glücklich. Die Reise ist zu Ende. Es war ein echtes Abenteuer, ich möchte keine einzige Stunde davon missen.

*Max Mutscheller*

### **Der „Allgäuer Weg“ am Kahiltna Peak von zwei Isnyern erstmals begangen**

war im August 1980 in der Schwäbischen Zeitung zu lesen, und weiter: „Wer sie kennt, wird sagen: 'Typisch!' Da besteigen zwei Isnyer im fernen Alaska den 6194 m hohen Mount Mc Kinley, sind zudem erst die zweite Seilschaft in diesem Jahr, die erfolgreich den Gipfel des „Kalten Berges“ über die Western Rip erreicht, hängen an diese harte Tour noch die Erstbegehung einer Route durch die Kahiltna-Peak Nordwand (4096 m) dran, die sie 'Allgäuer Weg' taufen, und machen, als sie schließlich wieder glücklich in der Heimat sind, von dieser großartigen bergsteigerischen Leistung nicht das geringste Aufheben. Die Rede ist von Engelbert Breyer, 40 Jahre und von Beruf Gärtner, und Udo Knittel, 27 Jahre und derzeit Heeresbergführer bei der Bundeswehr. Am 8. Juni standen die beiden auf dem Gipfel des Mount McKinley, der mit ständigen Temperaturen um minus 25 bis 35 Grad der „Kalte Berg“ genannt wird. und wenige Tage später, am 12. Juni, bewältigten sie in einer 19-Stunden-Gewalttour die Erstbegehung des „Allgäuer Weges“ am Kahiltna Peak.“ Die Sektion ist stolz auf die Leistung der beiden und freut sich, dass beide ihr Können als Tourenführer auch in die Arbeit der Sektion einbringen. Es war nicht die erste Kundfahrt der Sektion, aber ein Signal für weitere Bergfahrten und Erstbegeigungen in fernen Regionen, denn schon im darauffolgenden Jahr geht die Sektion Isny wieder ganz hoch hinaus, und einer der drei verwegenen Bergsteiger ist wieder Bertl Breyer. In der Schwäbischen Zeitung ist im Juli 1981 zu lesen:

### **„Zwei Sechstausender und vier stolze Fünftausender auf dem Erfolgskonto“**

– Engelbert und Gabi Breyer und Helmut Natterer berichten –

Die einen bringen Souvenirs, Süßigkeiten oder Spirituosen aus dem Urlaub mit. Im Reisegepäck dreier Isnyer Bergsteiger waren es kürzlich nach ihrer Rückkehr immerhin die Erfolge über zwei Sechstausender und vier Fünftausender. In gerade 30 Tagen standen die Isnyer Bergsteiger Bertl Breyer aus Isny-Bolsternang und Helmut Natterer aus Argenbühl-Eisenharz auf sechs respektablen Gipfeln Südamerikas; die 23-jährige Ehefrau Breyers, Gabi, ebenfalls eine versierte Bergsteigerin, konnte immerhin ihren ersten Sechstausender und drei Fünftausender „abhaken“. Am 6402 m hohen Illimani bewältigten Bertl und Helmut in einer Erstbegehung einen gewaltigen 1000 m hohen Pfeiler, hatten es nach einem Schlechtwettereinbruch nur ihrer Topform und Erfahrung als Extrembergsteiger zu verdanken, dass sie diesen Berg ohne Schaden meisterten“. Ob es nur die Topform war, die das Leben rettete, darüber lässt sich streiten. Denkbar wären auch Legionen von Schutzengeln, die mit Bergsteigern, und seien sie noch so vorsichtig und gut trainiert, immer wieder alle Hände voll zu tun haben.

## **Der „Jum Lam“ (von Leh nach Manali) über hohe Pässe und tiefe Schluchten des Indischen Himalaya**

*Reisebericht von Wolfgang Fuchs*

Nachdem ich schon mehrmals in Nepal gewesen bin, wo das Trekken relativ einfach und komfortabel ist, war mir diesmal nach etwas anderem zu Mute. Freunde hatten mir von einer Route in Ladakh (Nordindien) erzählt, die von Leh nach Manali führt und sehr wenig begangen wird. Von Ladakh hatte ich schon viel gehört. Von der Ursprünglichkeit des Landes, seiner Bevölkerung, seiner Kultur und der buddhistischen Religion, die der in Tibet sehr ähnelt, weshalb man es auch „Kleintibet“ nennt. Hier sind die Kulturschätze und Klöster nicht von den Chinesen zerstört worden, wie in Tibet ....

Ich besorgte mir die spärlichen Informationen über das Trekken in Ladakh und erschrak etwas beim Lesen einer Routenbeschreibung. Der Weg ist nur im August und September begehbar, da es vorher zu viel Wasser in den Flüssen hat und danach der Schnee die Pässe unpassierbar macht. Es handelt sich um eine Durchquerung des Himalaya von Leh nach Padam in Zaskar und weiter nach Darcha in Himachal Pradesh mit einer Strecke von ca. 300 km, über 5 Pässe mit über 5000 Metern, reißenden Flüssen in tiefen Schluchten, wofür die Mitnahme eines Seiles empfohlen wird und keinerlei Infrastruktur am Weg. Ob das nicht etwas gewagt ist ?

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

Es war schon August, also drängte die Zeit! Der Flug war schnell gebucht und ein Zelt besorgt (Iglu vom Kaufhaus, einwandig, was ich später bereute! Aber in Ladakh regnet es ja wenig!?) außerdem

ein Benzinkocher und Medikamente.

13. September, Abflug von München nach Delhi. Unterwegs im Flugzeug hörte ich von Unwettern in Nordindien, die alle Strassen weggespült hatten und dass Hunderte von Touristen mit ihren Autos festsaßen.

Die Route mit dem Bus über Kaschmir war also blockiert! Da blieb nur noch ein Flug nach Leh, den ich auch ohne Vorbuchung noch in der Nacht ergattern konnte. Nachdem ich am Morgen in Leh



gelandet war, erkannte ich auch sofort, dass der Rückweg nur noch zu Fuß möglich war, da sich schon Menschenmassen am Flughafen und in den Büros um die wenigen Plätze stritten.

Der Flug von Delhi nach Leh war sehr beeindruckend. Erst die eisbedeckte Himalayakette, dann trocken und schroff, wie eine Mondlandschaft, der Transhimalaya. Dort musste ich irgendwo durch! In Leh wurde mir schnell klar, dass diese Landschaft auf ca. 3500 m über dem Meer liegt! Was bedeutet, dass man erst mal mindestens drei Tage hier bleiben sollte. Ein „Spaziergang“ war schon

anstrengend und brachte einen in Atemnot. Aber Langeweile kommt in diesem Tal nicht auf. Fantastische Exkursionen rund um Leh, zu den Klöstern, großartige Ausblicke auf das Industal mit seinen grünen Oasen, das einfache Leben der Menschen und die tiefe Religiosität in Verbindung mit der tibetischen Kultur sind sehr ergreifende Erlebnisse.

Meine Bemühungen, einen Führer für meinen Trek zu finden, waren ziemlich aussichtslos! Die Saison war eigentlich vorbei und die "Horsemen", die Pferdetreiber, auf dem Weg zurück in ihre Dörfer. Man braucht hier einen Führer mit einem oder zwei Pferden, um das Gepäck zu transportieren. In einer der wenigen Trekkingagenturen wollte man mich nicht ohne eine ganze Gruppe gehen lassen. Allein sei das zu gefährlich.

Schon etwas entmutigt besuchte ich am nächsten Tag die Klöster Thikse und Hemis, großartige Klöster, wie man sie in Tibet leider nicht mehr findet! Vor allem das Kloster Thikse beeindruckt durch seine einmalige Lage auf einer Bergkuppe, während das Kloster Hemis die Hochburg der Rotmützensekte ist, der ursprünglichen Richtung des Buddhismus in Ladakh.

Plötzlich, an einem kleinen Teashop in Hemis, treffe ich einen Amerikaner mit seinem Horseman. Sie waren gerade über den "Jung Lam" gekommen! Der Führer wollte am nächsten Tag zurück! Das war meine Chance! Schnell war ein Preis für Mann und zwei Pferde ausgehandelt, aber er machte mir auch klar, dass er nicht umkehren würde, da der Winter kommt. Schnell noch Vorräte einkaufen und los geht's! Am dritten Tag traf ich mich mit meinem Führer wieder in Hemis, wo er mit einer Zeltplane und einer Stange ein bescheidenes Lager aufgebaut hatte. Ich stellte mein Iglu

daneben und wir kochten unser erstes gemeinsames Essen. Wir benutzten seinen Kocher, da meiner eher nur für den Notfall zu gebrauchen war. Am nächsten Tag starteten wir voller Elan unseren Trek. Es ging von Hemis, auf 3500 m gelegen, hinauf bis zu einem Lagerplatz auf 4700 m. Am Abend zogen Wolken auf und es begann zu schneien. Habe ich wirklich das richtige Zelt? In der Nacht plötzlich Schnupfen, Husten, 39 Grad Fieber! Was war los? Höhenkrank? War es das kalte Bad im Bach? 2 x 2 Aspirin und 2 x 2 Diamox (sollen die Akklimatisation unterstützen) und heißer Tee. Am nächsten morgen 15 cm Schnee! War das das Ende des Treks?



Mein Führer, sein Name war Falbar, kam zurück von der morgendlichen Pferdesuche und wollte packen. Auf meine Frage, ob er weiter wolle, gab er mir erneut zu verstehen, umgekehrt wird nicht! Dazu muss ich noch sagen, dass wir uns nur sehr schwer unterhalten konnten, da er nur fünf Worte Englisch sprach. Fünf weitere Worte und die

Uhrzeit konnte ich ihm noch beibringen.  
Gegen Mittag erreichten wir den ersten Pass, den Gongmaru La 5200 m. Mir ging es wieder gut, nur Falbar ging es jetzt schlecht und er musste sich übergeben, wohl wegen der angebratenen Käsnudeln zum Frühstück! Das war wohl zu fett gewesen!

Ein fantastischer Ausblick auf die Berge und die vor uns liegende Route entschädigte uns für alle Leiden!

Ich gehe noch mal in mich! Bin ich gesund? Höhenkrank? War wohl nur der ganze Stress!? Ab hier gibt es keine Umkehr mehr!

Wir steigen ab zu einem Lagerplatz auf 4900 m. Ein eiskalter windiger Platz.

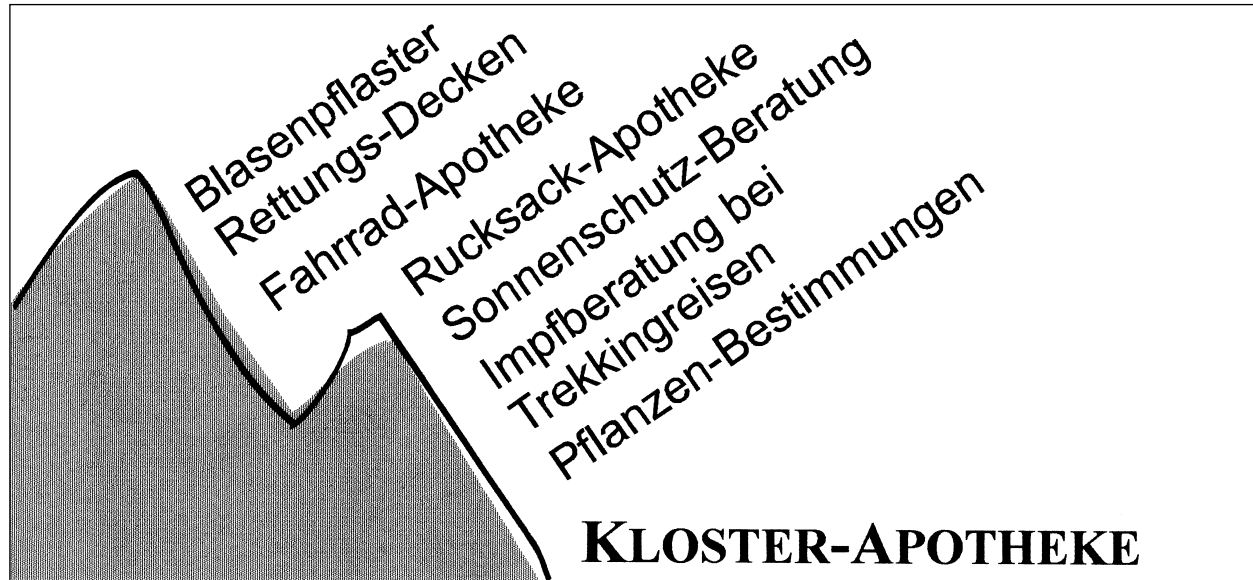
Am nächsten Morgen musste Falbar erst 4 Stunden seine Pferde suchen! Dadurch konnten wir erst später los und es wurde ein langer Tag. Da mir

der Gedanke eines Wintereinbruchs im Nacken saß, versuchte ich täglich etwas mehr Strecke zu machen, als Falbar recht war.

Wir stiegen auf zum Konga Wangpo 5200 m und weiter in ein Flusstal hinunter, wo Falbar schon wieder lagern wollte. Ich drängte ihn dazu noch über den nächsten Pass zu gehen, den Zalung Karpo La ca. 5200 m, weitere 5 Stunden Aufstieg! Wir erreichten den Pass gegen 18 Uhr. Ich konnte nicht mal mehr meinen Fotoapparat tragen... Trotz des schönen Ausblicks mussten wir sofort absteigen, da es bereits dunkel wurde. Falbar war so schnell unten, dass ich das Lager in der Dunkelheit suchen musste, ohne Lampe, durch eine abenteuerliche Schlucht.

Ein eiskalter Morgen, aber wieder prächtiges Wetter, mir geht es sehr gut!

Der Weg war an diesem Tag eindrucksvoll und



teilweise gefährlich. Es ging immer durch Schluchten mit Steilwänden von über tausend Metern, über Bäche, die immer breiter wurden, so dass man ständig die Schuhe ausziehen musste. Einmal wurde die Schlucht so schmal, dass wir die Pferde abladen und unsere Ausrüstung selber über den gefährlichen, rutschigen Weg schleppen mussten. Auch der nächste Tag führte nur durch Schluchten. Ich zog mindestens fünfzig mal die Schuhe aus! Einen breiten Fluss überquerten wir auf den Pferderücken, was nicht so einfach war, da ich nur hinter dem Gepäck sitzen konnte und mein Pferd mitten im Fluss keine Lust mehr hatte. Ein lustiges Bild für Falbar!

Am nächsten Tag ging's weiter durch Schluchten ca. 7 Stunden bis hinauf zum Chercher La ca.



5200 m. Das Bachbett war zunächst breiter und eröffnete auch Ausblicke in andere Täler, die die Hoffnung weckten, endlich aus der Enge der Schluchten herauszukommen. Auch dieser Weg war nicht ohne Überraschungen und Angst-

momente! Innerlich hatte ich schon beschlossen, das nächste mal nach Mallorca zu fliegen! Unterwegs trafen wir auf eine australische Trekkinggruppe mit vielen Pferden, die gerade größte Schwierigkeiten hatte die Pferde über steile Schotterhänge hinunter zu treiben. Anschließend musste Falbar mit unseren Pferden dort hoch, keine leichte Aufgabe! Aber Falbar konnte immer wieder beweisen, dass er ein hervorragender Pferdeführer war!

Plötzlich führt der Bach durch eine Schlucht mit nur ca. 2 Metern Breite! Wenn hier das Wasser höher wäre? Danach noch eine Stunde über einen rutschigen schmalen Weg, unten die Tiefe!

Vom Chercher La konnten wir dann den Weg des folgenden Tages betrachten. Noch mehr Schluchten! Aber von hier konnte man auch schon die eisgepanzerte Himalayakette sehen, beeindruckend! Da müssen wir auch noch hinüber...

Die nächsten beiden Tage waren verhältnismäßig einfach. Wir erreichten den Zanskar mit seinem breiten Flusstal und den ersten Klöstern. Im Kloster Thongde auf ca. 3500 Metern gelegen, machte ich die erste Bekanntschaft mit den lamaistischen Mönchen, die dort ein sehr bescheidenes aber zufriedenes Leben führen. Beim Buttertee konnte ich das einfache Leben der Mönche beobachten und war tief beeindruckt. An unserem achten Marschtag erreichten wir Padam, 3650 m hoch gelegen, die "Hauptstadt" von Zanskar.

Eine bescheidene Stadt mit wenigen Einwohnern, die von der Landwirtschaft und etwas Handel leben.

Hier konnten wir noch Vorräte und Kerosin besorgen, was nicht einfach war, denn Kerosin wird rationiert nur an bestimmten Tagen ausgegeben.

Endlich traf ich auch andere Touristen, mit denen man Erfahrungen austauschen konnte. An ein paar Franzosen habe ich dann noch einen Goudakäse und Spagetti verkauft, was wir seit dem zweiten Tag nicht mehr essen wollten.

Nach einem Ruhetag geht's weiter über den Shingo La 5100 m, den letzten Pass und hinunter nach Darcha, das ich in sechs Tagen erreichen wollte, was auch gelang.

Eine sehr schöne Strecke, teilweise beschwerlich, vor allem für die Pferde, über große Felsblöcke und Bergstürze. Die Nächte wurden immer kälter! Morgens waren die Bäche zu Eis erstarrt.

Unterwegs hatte ich noch ein schönes Erlebnis bei den Mönchen im Kloster Phuktal, welches auf 4500 Metern in eine Wand gebaut wurde. Ursprünglich soll es eine Meditationshöhle gewesen sein. An diesem Tag wurde der "Headlama" erwartet und ich durfte als einziger Gast an der Begrüßungszeremonie teilnehmen. Gemeinsam mit den Mönchen saß ich auf der Terrasse des Klosters und unterhielt mich mit den Mönchen bei Tee und selbstgemachtem Gebäck.

Der Shingo La, der letzte Pass über die Himalayakette, war dann kein großes Problem mehr und wir erreichten bei immer noch schönem Wetter Darcha, den ersten Ort und Handelspunkt an der Strasse nach Manali.

Hier verabschiedete ich meinen treuen Führer, der wieder nach Padam musste, wo er zu Hause war. Wir hatten nicht viel geredet, aber uns gut verstanden! Entsprechend herzlich war der Abschied! Wir waren Freunde geworden.

Drei Tage später, als ich mich in Manali erholte, setzte Regen ein und der Winter schloss die Pässe!



# Was wäre die Sektion ohne sie?

## **Fixpunkte im Sektionsjahr**

Fasnet, Grillabende in der Lueg-ins-Land-Hütte und Nikolausabende, sie gehören zum Leben der Sektion, auch wenn nicht alle die 50 Jahre alt geworden sind. Die Faschingsbälle waren in den Gründungsjahren Höhepunkte im Leben der Sektion, aber mit der Vielfalt der Angebote in der Faschingszeit und mit der zunehmenden Tendenz zu individuellen Aktivitäten hat das Interesse daran so nachgelassen, dass man schließlich ganz darauf verzichtete. Anders dagegen mit den Grillabenden in der Lueg-ins-Land-Hütte und den Nikolausabenden. Sie erfreuen sich seit 50 Jahren großen Zuspruchs, und so können wir hoffen, dass es auch in den nächsten 50 Jahren so bleibt.

## **Viele, die das Leben der Sektion mitgetragen und mitgestaltet haben**

Einige Namen wurden in den in den vorausgegangenen Kapiteln genannt. Es wurden sicher nicht alle angesprochen, welche die Sektion im Hintergrund mitgestaltet haben. Die Mühen und der Ärger, die es dabei durchzustehen gilt, werden durch die Freude aufgewogen, wenn man erfährt: "Du warst wichtig". Das gilt für den Bergsteiger, der dem erschöpften Kameraden einen Schluck Wasser aus seiner Trinkflasche gibt, für den Schriftführer, Chronisten und Redakteur des Sektionsbriefes, der u.a. an dieser Festschrift schrieb, wie wichtig es ist, etwas aus dem Leben der Sektion festzuhalten. Es gilt für den Jugendwart, der bei den Jungen ein Verständnis für die

Schönheit der Berge und die Bereitschaft zum pfleglichen Umgang mit der Schöpfung wachsen sieht, für die Vorsitzenden, die sich bemühen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und im Rahmen des Auftrages, der dem DAV gegeben ist, flexibel darauf einzugehen. Die Tatsache, dass die Sektion in den fünfzig Jahren einen Zuwachs auf 576 Mitglieder erfahren hat, ist ein Zeichen, dass die Mühe all der bisher Genannten und der vielen hier nicht genannten, engagierten Bergfreunde der Sektion nicht umsonst war und ist. Ihnen und den vielen ungenannten Bergfreunden, die die Verantwortlichen ermutigt und unterstützt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## **Jedes einzelne Mitglied, ob jung oder alt, ist wichtig**

Im vorausgegangenen Text wurde über verschiedene Aktivitäten des Vereins berichtet. Vielleicht haben Berichte über „Außergewöhnliches“ die vielen Aktivitäten der Sektion, die Jahr für Jahr einer großen Zahl von Bergfreunden unsere Bergheimat erschlossen haben, etwas in den Hintergrund gedrängt, deshalb sei an dieser Stelle nochmals besonders hervorgehoben, dass die Sektion in all den Jahren immer einen treuen Stamm von Bergbegeisterten zusammengeführt und ihnen unvergessliche Erlebnisse vermittelt hat. Die Sektion ist für sie wichtig geworden, aber sie sind es auch für die Sektion, denn was wären all die Bemühungen der Verantwortlichen, wenn sie ins Leere gingen, wenn keiner die Angebote annehmen würde? Wichtig auch für unsere Gesellschaft, in der es scheint, dass nur Eilbogensmenschen Erfolg haben. Auf Bergwanderungen wird das Gegenteil erfahren: Hilfsbereitschaft, Rücksicht... Solche „Tugenden,“ die am Berg

wachsen, werden im Alltag nicht wie ein lästiges Gewand abgestreift, sondern wirken in den Alltag hinein und tragen zu einem besseren Umfeld bei. An dieser Stelle soll auch einmal die Überschrift umgekehrt werden: Die Sektion ist wichtig für (mindestens einige) Mitglieder. Meist sind es Bergtouren in einer größeren oder kleineren Gruppe, bei denen einer Freude an den Bergen gewinnt. Die Verantwortlichen der Sektion sollten nicht traurig sein, wenn Teilnehmer an Sektions-touren schnell flügge werden und sich allein auf Bergfahrten begeben. Jeder, der in den Bergen Heimat gefunden hat, hat kostbaren Besitz für sein Leben erworben, und den Weg dazu hat in vielen Fällen die Sektion geebnet. Für einzelne Sektions-mitglieder wurde das Hobby Bergsteigen sogar zum Beruf, so z.B. für Udo Knittel und Arthur Bodenmüller, die als Heeresbergführer tätig sind.

**Zum 50jährigen Jubiläum  
wünschen wir  
dem DAV Isny alles Gute**



**FELLE**  **Inh. A. MACK**

**Raumgestaltung  
Lederwaren  
Korbwaren**

**Wassertorstraße 30 · 88316 Isny im Allgäu  
Telefon 07562/8572 · Fax 07562/55281**

## **Wissen über Sicherheit und Selbsteinschätzung**

Ehrfurcht vor den Bergen, vor den Naturgewalten, denen der Bergsteiger bei jeder Unternehmung am Berg ausgesetzt ist, wachsen mit der Vielfalt der Bergerlebnisse. Der Snowboarder und seine Mutter, die wenige Tage nach dem schweren Lawinenunglück in Galtür auf einer gesperrten Piste aus einer Lawine geborgen wurden, die Wanderer, die fast alljährlich aus den Seewänden am Nebelhorn, in die sie vom Seealpsee weglos absteigen, geborgen werden müssen, haben diese Ehrfurcht nicht entwickelt und bringen sich und die Helfer der Bergwacht in Lebensgefahr. Der enge Kontakt, den die Sektion des DAV mit der Isnyer Bergwacht pflegt, öffnet den Bergfreunden den Blick für Gefahren am Berg ohne den erhobenen Zeigefinger, der eher dazu verleiten könnte, sich wie Goethes „Prometheus“ aufzuführen:  
" Bedecke deinen Himmel, Zeus,  
mit Wolkendunst  
und übe, dem Knaben gleich,  
der Disteln köpft,  
an Eichen dich und Bergeshöhn;  
musst mir meine Erde  
doch lassen stehn  
und meine Hütte, die du nicht gebaut,  
und meinen Herd,  
um dessen Glut du mich beneidest.  
Ich kenne nichts Ärmeres  
unter der Sonn als euch, Götter!...."  
Berggewitter, Bergbäche, die innerhalb weniger Minuten zu reißenden Strömen werden, Lawinen, steinschlaggefährdete Führen, Neuschnee oder Eis auf ausgesetzten Pfaden - es sind Naturgewalten, vor denen der erfahrene Bergsteiger nicht ängstlich zurückschreckt, sondern überlegt und

entschieden handelt. Zum Thema Sicherheit am Berg hat die Sektion Isny mit der Bergwacht vielfältige Angebote gemacht, die gerade beim zunehmenden Individualismus, bei Bergfahrten in kleinen Gruppen, zu mehr Sicherheit am Berg beitragen. Diese Angebote tragen nur zur Sicherheit bei wenn gleichzeitig die eingangs erwähnte Ehrfurcht vor den Bergen und den Naturgewalten wächst, wenn dies nicht der Fall ist, können erworbene Kenntnisse kontraproduktiv wirken, wie ich auf einer Schiausfahrt mit einem Bekannten erlebt habe. Ich bin mit ihm im Monafon mit dem Schleplift hinaufgefahren. Während der Auffahrt hat mir mein Begleiter erzählt, dass er im vergangenen Sommer drei Kurzurse absolviert habe, einen bei der DLRG, einen bei der Feuerwehr und einen zur Bergrettung, und er fragte mich, ob ich wisse, wie man sich verhalten müsse, wenn man in eine Lawine komme. Ich sagte: „Weißt du, da gibt es die verschiedensten Theorien: davonfahren, Schier lösen und Schwimmbewegungen machen, die Hände vors Gesicht... aber am besten ist es allemal, vermeiden in eine Lawine zu kommen.“ Die Auffahrt war zu Ende. Wir schauten uns um. Die blaue Abfahrt war wegen Lawinengefahr gesperrt, die rote offen. Zielstrebig steuerte er die blaue Abfahrt an. Ich erklärte: „Die ist doch gesperrt wegen Lawinengefahr!“ , worauf er antwortete: „Ich weiß doch, was man tun muss, wenn man in eine Lawine kommt.“ Ich habe erklärt, dass ich die rote Piste fahre, und er fuhr sie dann auch. - Für mich ein Beispiel von Erwerb von Techniken ohne die Ehrfurcht vor den Naturgewalten.

Dresdner Private Kunden



Sie müssen kein Börsenprofi sein,  
um Ihr Geld nach Plan anzulegen:  
DRESDNER VERMÖGENSPLAN.

 **Dresdner Bank**  
Die Beraterbank

### **Ein Berliner in Isny – Tourenwart Kurt Kobelt**

Durch die Schließung der Berliner Seidenzwirnerei, eine Filiale der Isnyer Firma C.U. Springer, kam Kurt Kobelt nach Isny, wo er dann in der Fa. C.U. Springer als Meister arbeitete und allseits sehr beliebt war. Hier im Allgäu war er seinen Bergen doch sehr viel näher und im Jahre 1951 trat er in die Sektion Isny des DAV ein.

Durch sein ruhiges Wesen und seine Kenntnisse von den Bergen war er sehr gerne in der Sektion gesehen. Als dann die Frage nach einem Tourenwart aufkam, hat er sich spontan bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen.

Nun wurde die Sektion schon ein bißchen belächelt, ausgerechnet ein BERLINER in Isny als Tourenwart.

Doch bald verstummten alle spöttischen Redensarten. Kurt Kobelt hat es geschafft, sich in wenigen Monaten die Achtung und den Respekt der ganzen Sektion zu erringen. Mit seinem Wissen über die Berge, und vor allem, mit seinem Verständnis für alle Generationen in der Sektion, seinem Organisationstalent und seinem ausgeglichendem Wesen hat er sich zu einer der markantesten Persönlichkeiten der Sektion entwickelt. Sein Anliegen war es, vor allem bei der Auswahl und Durchführung von Touren, allen Mitgliedern, gleich welcher Altersgruppe, ob Kletterer oder Wanderer, jedem nach seinem Können und seinen Möglichkeiten, den Anreiz zu bieten, bei den Touren dabei zu sein. Sein großes Verständnis für die Probleme zwischen Jung und Alt half ihm

dabei, viele Freunde zu gewinnen und die Kameradschaft in der Sektion zu pflegen und zu fördern. Immer hat er es geschafft, Touren zu organisieren, Ziele zu finden, die über das normale Maß hinausgingen. Trotz der damaligen Schwierigkeiten mit manchen abenteuerlichen Fahrgelegenheiten hat er fertiggebracht, dass jede Tour ein Erlebnis wurde. Ich denke noch oft an unsere Tour zur Landsberger Hütte, wo gemeinsam Jugendgruppe, Kletterer und Senioren ein wunderschönes Bergwochenende in hervorragender Harmonie zwischen Jung und Alt verbringen konnten.

Berühmt waren auch seine 3-4 Tagestouren an Fronleichnam in die Dolomiten. Hier waren Ziele hochgesteckt. So fuhr man zum Beispiel in die Vajolettgruppe, wo eine ganze Reihe von Bergsteigern den Monte Cristallo besteigen konnten, zum Sellajoch, klettern an den Sellatürmen, wandern am

Langkofel oder in die FermedaGruppe mit Besteigungen der kleinen und großen Fermeda und des Sass Rigais (3025 m). Dort mussten einige Sektionsmitglieder bei Nacht von der kleinen Fermeda absteigen und einige, gewollt oder ungewollt, in den Felsen der Großen Fermeda biwakieren.

All das hat Kurt Kobelt in der ihm eigenen Art hervorragend gemeistert und wir konnten immer schöne Tourentage erleben. Bei all diesem Einsatz und Arbeit ist er immer bescheiden geblieben und war immer Ansprechpartner für die Sorgen und Nöte der Mitglieder und der Sektion Isny. Sein plötzlicher Tod nach einer Bergtour in der Schweiz war ein Schock für uns alle und hat eine tiefe Lücke in der Sektion hinterlassen. Wir haben in ihm einen guten Freund und eine beeindruckende Persönlichkeit in der Sektion verloren.



## **Max Mutscheller**

Die Verbindung zwischen Max Mutscheller und der Sektion Isny entstand zufällig, als Eugen Maier und Max Mutscheller gemeinsam den Hochtourenführerkurs besuchten. Max entstammte der Sektion Saulgau, war dort zweiter Vorsitzender. Man lernte sich kennen und schätzen. Zuerst wurden gemeinsame Touren über die Sektionsgrenzen hinweg organisiert.

Max Mutscheller kam 1964 nach Isny. Er war bei der Deutschen Bundesbahn als Bahnofsleiter in Hochberg bei Saulgau beschäftigt gewesen. Bereits damals war er begeisterter Alpinist, der große Touren gegangen war, viele mit dem Bergsteiger und Filmemacher Gerhard Baur. Als die Stelle des Bahnofsvorstehers in Isny frei wurde, nutzte er 1964 die Chance seinen Lebensmittelpunkt näher an die Alpen zu legen. Gleichzeitig konnte er die bereits bestehenden Freundschaften in Isny intensivieren und neue begründen. Hier war man froh einen neuen, hoch motivierten und erfahrenen Kameraden aufnehmen zu können. Seine Stärken als Bergsteiger lagen sowohl in den körperlichen Voraussetzungen als auch im organisatorischen Bereich.

Berühmt waren seine Tourvorbereitungen. Er kannte jede Seillänge, jeden Schritt auswendig. Dadurch konnte die Tour optimal gegangen werden, da er für jeden der Partner dessen Stärke optimal einplante. Der Vorstieg war immer für den Spezialisten bestimmt, um die Sicherheit des Teams zu gewährleisten und die Klettergeschwindigkeit zu erhöhen.

Seine extreme Armkraft zeigte sich in der Moarsüdwand im Alpstein, als er, was selten genug vorkam, einmal den Weg nicht auswendig wusste, sich mit der linken Hand festhielt, mit der

rechten nach hinten in die Rucksackdeckel langte, dort die Beschreibung herauszog, sie las, die Beschreibung wieder verstaute und dann weiterkletterte.

Diese Verknüpfung von körperlichen und organisatorischen Fähigkeiten machten aus Max Mutscheller einen Bergsteiger, der die größten Schwierigkeiten der damaligen Zeit meisterte.

Auch große Unternehmungen wurden gewissenhaft vorbereitet, wie die Marokkotour der DAV-Sektion Isny.

Nach Zusammenstellung der benötigten Ausrüstung wurde diese auf der Bahnhofswaage gewogen. Erstaunliche 160 Kilo kamen für die letzte Phase ab Basislager zusammen. Geteilt durch die vier Teilnehmer bedeutete das vierzig Kilo pro Mann, die getragen werden mussten. Also wurde ein Trainingsprogramm eingeleitet, in dem Steine auf den Hochgrat geschleppt wurden.

Auf die erstaunte Frage anderer Touristen, wozu dies diene, erklärte Max Mutscheller ihnen, dass durch die intensive Nutzung der Gipfel stark erodiert werde, und man mit diesem Programm dieser Abtragung entgegen wirke. Humor dieser Art war typisch für ihn.

In der Gruppe war er innovativ. Für die Marokkofahrt waren verstellbare Wanderstöcke notwendig. Es gab diese aber nicht auf dem Markt. Der Vergleich mit dem System der verstellbaren Krücken brachte die Lösung. Die Firma Dethleffs stellte daraufhin für die Isnyer Gruppe die ersten variablen Wanderstöcke her.

Er war auch Kaufmann. Für das Auto, welches für die Marokkofahrt gekauft worden war, hatte er bereits vor der Abfahrt einen Käufer gefunden. Verhielt sich jemand im Gebirge aber so, dass er die Gesundheit und das Leben anderer riskierte,

dann wurde aus dem rationalen Menschen ein Vulkan, der sich den in seinen Augen Leichtsinngen gehörig zur Brust nahm. Sicherheit musste bei dieser Sportart im Vordergrund stehen.

Im Verein leistete er als Führer der Jungmannschaft solide Arbeit. Sein Wille zur guten Organisation, die Auseinandersetzung mit Fragen der Technik und des Materiales standen im Mittelpunkt der Ausbildung. Sie sollten seiner Maxime des sicheren Kletterns Ausdruck verleihen. Der Erfolg seiner Bemühungen zeigt sich darin, dass alle vom ihm ausgebildeten Bergsteiger noch am Leben sind. Seine Motivationskünste beruhten auf seinem Engagement und seiner Erzählkunst. Er konnte Touren allein durch seine Erzählungen anziehend machen und dadurch zum Klettern animieren. Von seinem Vorbild haben viele junge Isnyer Bergsteiger profitiert.

Erstaunlich waren seine Wandlungen in seinem Leben. Das Bergsteigen war dann nicht mehr interessant. Auf dem Höhepunkt seines Können hörte er auf. Die Vorstellung des allmählichen Alterns beschäftigte ihn. Ein "Talschleicher" und "Jochbummler", so wie er sie nannte, wollte er nicht werden. Das Gefühl nicht mehr alle Schwierigkeiten, auch auf höchster Ebene, zu meistern, war für einen Menschen mit seinem Charakter schwer zu bewältigen.

Folgerichtig wechselte er getreu seinem Charakter seine Betätigungsfelder. Mit der gleichen Euphorie wandte er sich dem Segeln, dem Tennis und dem Langlauf zu. Wie im Bergsteigen früher wurde er auch im Wintersport zum Trainer vieler Jugendlicher. Ebenso dynamisch war die übrige Freizeitgestaltung. Sie wurde durch neue Formen erweitert. So radelte er bereits 1988 quer durch die USA. Er war auch auf diesem Gebiet ein Pionier.

Auch seine berufliche Karriere war von Dynamik und Innovationskraft geprägt. Die sichere Stelle als Bahnhofsvorstand gab er auf. Stattdessen wandte er sich der Organisation der Transporte zu und arbeitete als Handelsvertreter der Bahn auf eigenes Risiko. Zuvor hatte er die bestehenden Verhältnisse betriebsintern kritisiert. Als Folge bekam er den Auftrag ein Konzept zur Verbesserung vorzulegen. Nachdem dies überzeugend geschehen war, führte er diese neue Konzeption als erster bei der Bahn durch.

Leider starb der innovative und energiegeladene Mensch früh. Nach einer schweren Krankheit verstarb er im Jahre 1993.

Die Sektion Isny möchte den Bergkameraden Max Mutscheller mit diesem Artikel ehren und sein Andenken wahren.

*Verfasser Gerhard Kimmerle  
in Zusammenarbeit mit Engelbert Breyer*

## Rote Flüh - direkte Südwand (V\*)

*Max Mutscheller 1966*

Vom langen Hinaufschauen schmerzte mich mein Genick. Ich blinzelte zu Erwin hinüber: „Also, den geraden Riss?“ – „Ja, wir werden's versuchen!“ antwortete er. Wir standen unten in Nesselwängle bei der Kirchenmauer. Ein herrliches Tal. Unerwartet kühne Berge – Kletterberge! Sie erinnerten mich etwas an die Dolomiten. Wir standen also und hatten die Rote Flüh bewundert. Nach einer Weile hatte Erwin laut gedacht: „Mensch, der Riss, schnurgerade, vom Gipfel weg bis weit herab!“ Auf der Gimpelalm war Hochbetrieb. Sportvereine, Frauenkränzchen, Kegelclubs und Kletterer. „Sag mal“, bezweifelt Erwin, haben die in den paar Felsen alle Platz?“ Wir nahmen viel flüssiges Schlafmittel ein, und nachdem sich „Madagaskar“ und „Schöner Westerwald“ endgültig durchgesetzt hatten, stiegen wir in die oberen Gemächer. Um Fünf kam Bewegung in die Masse. Das Lager spuckte Mann um Mann aus, zwischendurch auch eine Frau. Eine Stunde später suchten wir den Einstieg.

Am Ende des ersten Wanddrittels sahen wir vor riesigen Abbrüchen drei Tannen stehen. Von dort waren es etwa noch vierzig Meter zum Beginn unseres Risses. Also, Etappenziel: Drei Tannen! Erwin tigerte los. „Nachkommen!“ Ich wollte die nächste Seillänge hinaufschießen, doch ich musste zurückschalten. Es war nicht ganz leicht und nicht ganz schwer. Dann leiteten grasige Schrofen hinauf zu den – ja richtig, Fichten waren es. Ein intensiver Harzgeruch umfing uns. Heiß war es und windstill. Träge gaukelten Schmetterlinge über kleinen, gelben Blumen. Ob Pan auch klettert? Wir staunten an den hellen überhängenden Wänden hinauf. Da, ganz links war eine

Verschneidung; Haken, schlechte Haken, brüchiger Fels, sehr schwierige und heikle Kletterei. Nach 20 m Stand. Erwin kam nach. Ich ging die nächste Seillänge. Ging? - eine maßlose Übertreibung! Ich schwebte, schlicht wie auf Eiern über einen Schotterhaufen, der voller unausgelöster Überraschungen war, nach rechts aufwärts. Seil aus! Mein Stand war schlecht. Zwei Haken, die ich in



den Bruch drückte, hatten als moralische Krücken zu dienen. Erwin war heil angekommen. Er ging ein Stückchen weiter, schaute ums Eck und – war am Riss. Was dann kam, war herrliche Kletterei, die mit dem Vergangenen versöhnte. Schwer, doch nicht extrem, stellenweise sehr ausgesetzt, fester Fels. Risskletterei war es nur hier und da, das Ganze hatte mehr den Charakter einer Rampe.

Es begann mit einer glatten Platte. Sie war an kleinen Tritten zu überlisten. Dann einige Meter Zwängen und Schnaufen in einem Riss hinauf. Etwas Eindruck machte dann das erste, leicht überhängende Rampenstück und gleich nochmal das folgende Duplikat. Aber alles war so zu klettern, dass wir hell begeistert waren. Uns plagte Übermut. Doch im Schlusskamin wurde ich wieder nüchtern. Eine verflixte Stelle, sie sah so harmlos aus - und doch hing ich da wie ein nasser Sack. Beinahe hätte ich um Seilzug gebrüllt. Dann Schrofen. Der Gipfel!

Alle waren da: der Sportverein, das Frauenkränzchen, die Kegler – all die lieben Sänger. Wir wurden fotografiert, betastet, untersucht, gefragt. Der Helm? Die lange Schnur? Ob's schwierig war? Wie lang?

Wir drängelten uns durchs Gedränge, stürmten hinab zur Hütte, hinab ins Tal.

Heute kennen wir viele der Klettertouren an der Roten Flüh, am Gimpel und am Hochwiesler. Eine der schönsten ist für uns, unser Riss.

Nur die eine Seillänge – mir graust vor ihr!

### **Toni Hiebeler zum Gedenken**

„Abenteuer Berg“ – unter diesem Titel veröffentlichte Toni Hiebeler sein erstes Buch; geschrieben im Jahre 1957, während nächtlicher Stunden als Wächter einer Großgarage, „entdeckt“ von Kunden, die dem schreibenden Nachtwächter über die Schulter schauten, die Frische, die Originalität und den literarischen Rang seiner Erzählungen aus dem Leben eines jungen Bergsteigers erkannten und für eine Veröffentlichung sorgten.

Abenteuer Berg!

Martin Hörmann, Pfarrer und einer der vielen Freunde Toni Hiebeler's schreibt in seinem Essay, „Abenteuer“

„Unsere Sprache hat für den Vorgang des Abenteuers kein eigenes Wort. Abenteuer kommt aus dem Lateinischen und heißt Ankunft. Im Abenteuer kommt das Geheimnis allen Lebens bei uns an, fordert uns auf, mit ihm das königliche Spiel zu wagen, auf dass der Mensch, der dieses Spiel eingeht, bei sich selbst ankommt, zu sich selbst findet.“

Toni Hiebeler hat dieses „königliche Spiel“ angenommen und meisterhaft gespielt. Es führte ihn von Stufe zu Stufe seines Menschseins, ins Freie, ins Weite. Bei diesem Weg zu sich selbst, bei diesem „Abenteuer des Lebens“ wusste er sich getragen und gehalten von Gottes Hand.

Toni Hiebeler war ein nimmermüder Arbeiter und Streiter für die Sache des Bergsteigens, besser gesagt, für die Sache der Bergsteiger. Vielen Menschen hat er das Ziel ihrer Sehnsüchte und Träume, die Berge, nahegebracht; mit seinen Büchern hat er sie reich beschenkt. Er war ein begnadeter Erzähler und Fotograf. Seine Worte und Bilder verkündeten die Schönheit der Berge, die Freude am Unterwegssein in dieser Welt, die

Ehrfurcht vor der Schöpfung und ihrem Schöpfer. Am 2. November 1984 ist Toni Hiebeler zusammen mit seiner Frau Traudel in den Julischen Alpen bei Aufnahmen für sein Buch, „Die Alpen im Luftbild“, ums Leben gekommen. Der Hubschrauber mit dem sie unterwegs waren, stürzte wegen eines technischen Defektes ab.

Vom Jahre 1961 bis zu seinem Tode war Toni Hiebeler Mitglied unserer Sektion. Wir werden ihn nicht vergessen!

*Helmut Morlok*

## Unsere Toten

Vor meiner ersten Bergtour - es war der Heilbronnerweg, den ich mit zwölf Jahren zusammen mit meinem Vater und meinem Bruder ging - mahnte meine Mutter: „Merk dir, die Berge sind kein Turngerät, in den Bergen ist man immer ein bisschen näher beim lieben Gott!“ Ich, in der Pubertät, wusste es besser - der liebe Gott sitzt doch nicht im blauen Himmel... aber etwas Geheimnisvolles lag in dieser Aussage, die ich, je älter ich wurde, mehr und mehr verstand. Bergsteiger haben ein engeres Verhältnis zum lieben Gott als Menschen, die sich für ihre Alltagsgeschäfte mit den verschiedensten Versicherungen absichern. In den Bergen bist du auf dich, deinen Seilgefährten und - ja die meisten der Leser verstehen mich, wenn ich sage auf den lieben Gott angewiesen. Nur mit dieser letzten Sicherheit ist manche Bergfahrt durchzustehen. In den schrecklichen Sekunden, in denen Centa Seltmann ausrief: „Hebet mi!“, wissen wir, dass da einer sie gehalten hat, auch wenn sich ihr Eintrag im Gipfelbuch kaum eine halbe Stunde zuvor bewahrheitete: „Ich liebe die Berge und bleibe ihnen treu bis zum Tod“. Wir wissen auch, dass diese Hand allen unseren verstorbenen Bergkameraden am Ende des irdischen Lebens entgegengestreckt war, so wie mancher Bergfreund seinem Kameraden an einer schwierigen Stelle die helfende Hand bot. Wie sich das Wiedersehen mit denen, die uns vorausgegangen sind, einmal gestalten wird, wissen wir nicht, weil unser Verstand nur in Kategorien von Raum und Zeit denken kann, aber ich kann mir vorstellen, dass wir dereinst mit den Verstorbenen zusammen fröhliche Bergerlebnisse haben

und gute Erinnerungen austauschen. Mehr noch, ich kann mir vorstellen, dass manch einer von ihnen schmunzelnd oder gelegentlich stirnrunzelnd auf unsere Aktivitäten herabschaut, als ob er uns mit Worten von Angelus Silesius zurufen möchte: „Mensch, werde wesentlich, denn wann die Welt vergeht, dann fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.“ Einige Wochen nach dem Tod meines Vaters stand ich unter dem Tympanon der Kirche St. Pierre in Moissac und fand unter den dort aufgereihten Ältesten meinen Vater sitzen, locker mit verschränkten Beinen zum Weltenrichter aufblickend, nicht respektlos, aber sehr vertraut - ja, er war in den Bergen mit seinem, Herrgott auf Du und Du, warum sollte sich da in der Ewigkeit etwas ändern? Vielleicht erkennen wir in weiteren Figuren noch Herrn Metzler, Herrn Kobelt, Herrn Prohmann, Herrn Wick oder andere unserer Bergkameraden? Wenn Sie im Lesen zu ihnen „hinüberdenken“, so freuen sie sich im Geiste mit uns, dass das Werk, an dem sie gearbeitet haben, nun auf fünfzig erfolgreiche Jahre zurückblicken kann.

# Gedanken zum Naturschutz

## Die Verantwortung des Einzelnen

Im 1994 verabschiedeten Grundsatzprogramm des DAV wird Naturschutz als eines der zentralen Interessen festgeschrieben. Die Leitlinien im Teil I geben die allgemeine Zielrichtung vor und in Teil II und III werden Maßnahmen und Handlungsbedarf aus der Sicht des DAV festgelegt. Kennzeichnend für das Programm ist ein umfassender ganzheitlicher Ansatz, der von allen Sektionen des Deutschen Alpenvereins getragen wird. Die Leitlinien wurden gemeinsam mit dem Österreichischen (OeAV) und Südtiroler (AVS) Alpenverein verabschiedet, ähnliche Konzepte und Leitlinien gibt es in den übrigen europäischen Alpenvereinen. Im Teil II, Maßnahmen des DAV, stehen unter anderem unter *Punkt "2.6 Umweltschutzarbeit in den Sektionen gestalten"* und unter *Punkt "3. Forderungen an DAV-Mitglieder"* klare Worte, was von den Mitgliedern des Vereins erwartet wird.

Wie ist es denn z.B. um diese zwei Punkten in unserer Sektion bestellt?

Umweltschutzarbeit in den Sektionen gestalten: Das Grundsatzprogramm gibt folgende Ausführung zu diesem Punkt:

In den Sektionen des DAV gestalten die Naturschutzreferenten die Umweltschutzarbeit. Sie organisieren Vortragsveranstaltungen zu ökologischen Themenkreisen und Exkursionen, betreuen Sanierungsmaßnahmen in den Arbeitsgebieten der Sektionen und beraten den Vorstand in umweltrelevanten Fragen

Selbst in der Sektion dabei bin ich seit 25 Jahren.

Nun sitze ich beim Schreiben dieses Artikels aber in Zürich und kann auf keine Unterlagen der Sektion zurückgreifen um all die offiziell ausgewiesenen Naturschutzreferenten dieser Zeit aufzulisten. Bleibt also nur das eigene Gedächtnis mit all seinen Vergesslichkeitsfallen und das gefühlsmäßige Erinnern an Aktionen. Ich bitte deshalb an dieser Stelle alle diejenigen, die sich trotz viel Einsatz in diesem Bereich engagiert haben und hier unerwähnt bleiben, dies zu entschuldigen. Denn im Gedächtnis geblieben ist für mich hier vor allem Dieter Prohmann, der sich in seinem Amt als Naturschutzreferent der Sektion Isny über viele Jahre mit diesem oft zermürenden Thema auseinandergesetzt hat. In seiner Zeit gab es immer wieder umweltbezogene Diskussionen, die zuweilen auch sehr hart geführt wurden. Ebenso erinnere ich mich an seine verzweifelten Aufrufe, beim Mähen von Feuchtgebieten zu helfen und insgesamt mehr Umweltbewusstsein zu zeigen. Er wurde sicher auch oft wegen seines Engagements belächelt, aber ich denke, er konnte trotzdem bei vielen zumindest das Nachdenken über diese Thematik anregen, und wer weiß, vielleicht unbewusst auch viel mehr bewegen.

Ich habe den Eindruck, dass zumindest ein großer Teil der Alpenvereinsmitglieder – sowie der Gesellschaft – allgemein einen bewussteren Umgang mit Natur, Landschaft und Umwelt entwickelt hat. Von den Problemen der globalen Erwärmung, der Verschmutzung, des Artenschwundes, der Lärmemissionen ist jeder mehr oder weniger betroffen. Gleichzeitig haben wir aber heute neue Rechtswerke zur Raumplanung oder zur Umwelt, die Lösungsansätze zu diesen Problemen bieten. Ihre Umsetzung und konsequente Anwendung zu

unterstützen muss und ist auch Aufgabe des DAV (s. Grundsatzprogramm).

In einer relativ kleinen Sektion, die überdies nicht direkt mit Problemen wie Sperrungen von Kletterfelsen oder der umweltverträglichen Hütten-sanierungen konfrontiert ist, mag es schwierig sein die Funktion eines Naturschutzreferenten mit Erfolg und vielleicht auch Spaß an der Sache auszuüben. Um so wichtiger erachte ich persönlich es, dass jeder Einzelne von uns sich immer wieder fragt, ob denn sein Verhalten im Einklang mit den Grundsatzideen des Vereins ist; und insbesondere auch, wenn es um Sektionsunternehmungen geht.

### **Forderungen an DAV Mitglieder**

Zu diesem Punkt stehen im Grundsatzprogramm äußerst klare Anweisungen. Ich kann nicht sagen, wer von uns diese "Forderungen" überhaupt je gelesen hat. Jedenfalls führe ich sie hier ganz bewusst noch einmal auf, um JEDEM die Chance zu geben, sie ohne extra Aufwand lesen zu können.

3.1 DAV-Mitglieder müssen verantwortungsbewusste Touristen sein

DAV-Mitglieder müssen sich bemühen, zusammen mit der einheimischen Bevölkerung ihren Beitrag zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung des Alpenraumes zu leisten. Als verantwortungsbewusste Touristen sollen sie die kulturelle Eigenständigkeit des Alpenraumes respektieren und die freie Gebirgsnatur nutzen, ohne diese zu zerstören oder zu verändern.

3.2 DAV-Mitglieder sollen überlegt reisen

DAV-Mitglieder sollen sich vor der Fahrt überlegen,

ob der Reiseaufwand in einem vernünftigen Verhältnis zur Erholung oder sportlichen Betätigung steht. Sie sollen bevorzugt öffentliche Verkehrsmittel benutzen und auch das Fahrrad in Kombination mit der Bahn zur Reise einsetzen. Bei der Verwendung des Pkw sollen Fahrgemeinschaften gebildet und am Zielort ausgewiesene Parkplätze angesteuert werden.

3.3 DAV-Mitglieder müssen den Bergsport rücksichtsvoll ausüben

Alle DAV-Mitglieder sind zur rücksichtsvollen Ausübung des Bergsportes gegenüber Natur und Mensch aufgerufen. Sie sollen Einschränkungen der freien Begehbarkeit im Rahmen von Schutzgebietsverordnungen akzeptieren und auch Routenmarkierungen zum Schutz von Arten und Biotopen freiwillig beachten. Darüber hinaus sind DAV-Mitglieder aus Gründen der Erosionsvermeidung angehalten, die vorhandenen Wege und Steige zu benutzen und damit dem Entstehen von Abkürzungen (Abschneidern) zwischen vorhandenen Wegen entgegenzuwirken.

3.4 DAV-Mitglieder sollen sich umweltbewusst versorgen

DAV-Mitglieder sollen sich umweltbewusst versorgen, z. B. Verpackungsmüll vermeiden. Sie dürfen unvermeidlichen Abfall weder in der Natur noch auf Hütten zurücklassen und müssen auf den Hütten ein einfaches Angebot akzeptieren.

Nun muss ich mich als DAV-Mitglied fragen, kann und *will* ich denn überhaupt in einem Verein Mitglied sein, der so klare Anweisungen für mein Verhalten gibt. Wieso bin ich denn Mitglied, – ist

es nur die billigere Hüttenübernachtung oder die billige (im Beitrag enthaltene) Versicherungsgebühr? Oder vielleicht Tradition, weil man früher einmal aus irgendeinem Grund dabei war und nun eben noch immer dabei ist? Oder ist es eventuell zusätzlich zu oben erwähnten Punkten eben *auch* die eigene Interessensvertretung bezüglich Umweltschutz mit Schwerpunkt Alpenraum? Denn solange ich Mitglied bin, erkläre ich mich auch implizit einverstanden mit den Zielen bzw. den oben erwähnten Leitlinien des Hauptvereins. Das bedeutet aber auch, dass allein schon via Mitgliedschaft im DAV bezeugt wird, dass man prinzipiell am Schutz der Gebirgswelt interessiert ist und den Verein als Interessensvertretung gegenüber anderen akzeptiert.

Ich persönlich denke, der DAV befindet sich in einer Zwitterstellung, die vermutlich auch jeder Einzelne von uns spürt. Einerseits wollen wir alle umweltbewusst handeln, andererseits aber auch unser gemeinsames Hobby Bergsteigen mit all seinen Varianten ausführen. Der DAV ist beides: Sportverein *und* Naturschutzorganisation, wobei die Förderung des Bergsports überwiegt. Diese Doppelstellung bedeutet aber auch eine große Herausforderung: Das Prinzip der Nachhaltigkeit gemäß Rio 92 in die Praxis umsetzen; nicht einfach nur nehmen und nutzen, sondern auch den Aspekten Natur, Ökologie und Umwelt Rechnung tragen. Dies erfordert die ständige Bereitschaft zur kritischen Selbstüberprüfung – und hie und da auch zum Verzicht.

Keiner von uns möchte gerne auf seine Touren verzichten oder – wie früher – mit dem Fahrrad anreisen. Der SAC hat jedoch in einer Untersu-

chung festgestellt, dass allein auf Sektionstouren des SAC ca. 10 Millionen Autokilometer pro Jahr gefahren werden. Damit liegt der Energieverbrauch für die Tourenanreise im Schnitt 35 mal höher als für die Übernachtung auf einer Hütte inklusiv Halbpension. Von Isny aus mit einem öffentlichen Verkehrsmittel auf Bergtour zu gehen ist zugegebenermaßen recht unrealistisch. Aber ich denke, wir können uns trotzdem Gedanken machen wie auch *wir* etwas zur Verbesserung der Umweltbilanz beitragen können. Statt häufiger Eintagestouren bieten sich als Sektionstour auch 2-Tagestouren an. Damit werden einerseits weniger Kilometer verfahren und andererseits sollen ja auch gerade bei einer Sektionstour die sozialen Kontakte der Mitglieder untereinander gefördert werden. Bei einem gemeinsamen Abendessen und gemütlichen Hüttenabend ist dies sicherlich weit mehr gegeben als nur bei einem ‚mühsamen‘ Aufstieg. Eine weitere Möglichkeit wäre mit dem Auto bis zu einem Bahnhofsknoten zu fahren und ab dort mit dem Zug weiter. Für bereits kleine Gruppen gibt es oft schon günstigere Tarife und man muss in der Regel nicht im Voraus buchen oder reservieren. Der große Reiz hierbei liegt neben dem Umweltschutzgedanken in der Möglichkeit Überschreitungen machen zu können, an die man sonst gar nicht denkt (z. B. vom Montafon ins Prättigau, von der Silvretta N-Seite oder Davos ins Unterengadin, und viele viele mehr...).

Umweltschutz hilft uns allen – arbeiten wir also auch alle ein wenig mit.

*Charlotte Steinmeier*

## Visionen für die nächsten fünfzig Jahre der Sektion

War der bisherige Teil dieser Festschrift dem Rückblick auf die fünfzig Jahre des Bestehens der Sektion gerichtet, so soll am Ende ein Ausblick auf die nächsten fünfzig Jahre stehen. Keine „Regierungserklärung“, es kommt doch immer ganz anders. Keine Klage darüber, was vergangen ist, die Sektion ist den Zeitläufen ausgesetzt und kann in ihrem Bereich das Ruder in die Hand nehmen. Aber wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, und so scheint es müßig, sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Wenn unser Schifflein der Sektion sich nur in den Stürmen der gesellschaftlichen Veränderungen treiben ließe, wäre es zum Untergang verdammt. Also nehmen wir besser das Steuerruder in die Hand und halten uns an einen Leitstern. Erfahrungen der letzten fünfzig Jahre werden uns dabei helfen, und Hermann Hesse, ein Bergfreund par excellence, weist uns in seinem Gedicht „Firnlicht“ einen Weg:

Wie pocht das Herz mir in der Brust  
trotz meiner jungen Wanderlust,  
wann, heimgewendet, ich erschaut'  
das Schneegebirge, süß umblaut,  
das große stille Leuchten!

Viele der Leser kennen dieses Erlebnis. Man ist aus dem heimatlichen Isny weggezogen, und immer, wenn man zurückkommt, um Freunde oder Verwandte zu besuchen, oder wenn man wieder ganz in die alte Heimat zurückkehrt, ist es der Anblick der Berge, der das Herz aufgehen lässt. Warum? Es ist nicht nur die malerische Kulisse, sondern es sind prägende Erfahrungen, die sich

mit jedem einzelnen der Berge, die wir mit Namen kennen und benennen, wenn wir sie aus der Ferne sehen. Für mich sind es Begegnungen mit Menschen und die Erfahrung, dass Anstrengung, um ein für wichtig erkanntes Ziel zu erreichen, sehr glücklich macht.

Ich atmet' eilig, wie auf Raub,  
der Märkte Dunst, der Städte Staub.  
Ich sah den Kampf. Was sagest du,  
mein reines Firnelicht dazu,  
du großes stilles Leuchten?

Die Bergfreunde, die in Ballungsgebieten leben, kennen „der Märkte Dunst, der Städte Staub“ und sind ihnen sicher immer wieder ganz bewusst entflohen, wann immer sich die Möglichkeit gab, an Wochenenden, im Urlaub und haben das Firnelicht gesucht. Der Kampf, den Hesse erwähnt, ist uns nur zu gut bekannt. Ellenbogen-gesellschaft. Er sagt: „Ich sah den Kampf,“ das heißt, er ist Beobachter, er leidet darunter, er sucht nach Lösungen durch sein Firnelicht. Vielleicht haben die Bergfreunde, die sich rücksichtsvoll miteinander auf den Weg machen, schon eine Lösung, um dem Problem „der Märkte Dunst, der Städte Staub,... dem Kampf“ Herr zu werden.

Nie prahlt ich mit der Heimat noch  
und liebe sie von Herzen doch!

In meinem Wesen und Gedicht  
allüberall ist Firnelicht,  
das große stille Leuchten!

Wenn das Firnelicht uns wieder einmal in seinen Bann gezogen hat, wir steile Anstiege, gefährliche Passagen gut überstanden haben, dann sind es immer wieder Menschen, die mit dem Berg-erlebnis untrennbar verbunden sind, weil sie etwas von der Liebe zu den Bergen ausstrahlen und so ein heftiges Feuer entfachen. Für mich waren dies

meine Eltern, später der Hüttenwirt Lorenz von der Jamtalhütte, mein bester alpiner Lehrmeister und Wiggerl Gramminger, bei dem ich einen Kurs zur Führung von Jugendgruppen im Gebirge absolvierte. Alle hatten sie das, was Hesse erwähnt, sie prahlten nicht mit ihrer Heimat, sie liebten sie von Herzen und strahlten in ihrem Wesen und Wirken eine begeisterte Liebe zu den Bergen aus. Da werden die Berge nicht zum Turngerät, sondern werden als Teil der Schöpfung erlebt, die uns zum behutsamen Umgang anvertraut ist.

Was kann ich für die Heimat tun,  
bevor ich geh' im Grabe ruhn?

Was geb' ich, das dem Tod entflieht?  
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,  
ein kleines stilles Leuchten.

Hesse stellt die Frage, die in der Überschrift dieses Abschnitts gestellt ist, er stellt die Frage ganz persönlich: „Was kann ich tun?“ Für ihn, den Dichter, bietet sich an „vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied“, für Bergfreunde denke ich, sind es elementare Dinge, die wir am Berg erleben: Ein gutes Miteinander, Rücksicht, die helfende Hand... Und manchmal erfährt man nach Jahren: „Ich vergesse nie, wie Sie damals...“ Das sind seltene, beglückende Momente, bei denen etwas durchscheint von dem, was dem Tod entflieht.

Wie immer das Tourenprogramm, Vortragsabende und gesellige Veranstaltungen in den nächsten fünfzig Jahren gestaltet werden, wenn sie etwas von dem „Großen stillen Leuchten“, das uns aus den uns umgebenden Bergen erreicht, auch nur erahnen lassen, ist die Sektion auf einem guten Weg, und es braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein.